



Electronic Journal of Vedic Studies

Volume 20 (2013), Issue 3

Philologische Beiträge (1-3) (Philological Contributions)

by Marcos Albino

ISSN 1084-7561

<http://dx.doi.org/10.11588/ejvs.2013.3.304>

**ELECTRONIC JOURNAL OF
VEDIC STUDIES
EJVS 20, Issue 3, 2013, 49-85**

Philologische Beiträge

(Philological Contributions)

by

Marcos Albino

Starting with the current publication, I propose to begin a series of contributions, in which I will formulate observations on individual problems of Indo-European philology and linguistics.

These papers probably would not amount to 'regular' articles as I either plead for an earlier interpretation that has been wrongly rejected or forgotten, or I discuss an apparently wrong proposal, however without being able to propose my own solution.

As for the second case, I especially hope to instigate others to provide the solution to a certain problem that I cannot solve but would like see solved.

All these cases deal with observations that have occurred to me in connection with other work.

Electronic Journal of Vedic Studies (EJVS), Vol. 20, 2013, Issue 3, 51-81
(©)ISSN1084–75613. <http://www.ejvs.laurasianacademy.com/>

Philologische Beiträge (1 - 3)

Marcos Albino
marcos_albino@gmx.de

Mit der vorliegenden Publikation möchte ich eine Reihe von Beiträgen beginnen, in denen ich Bemerkungen zu einzelnen Problemen der indogermanistischen Philologie und Sprachwissenschaft machen werde, die für einen "richtigen" Aufsatz wohl nicht ausreichen, weil ich entweder nur für eine frühere, zu Unrecht widerlegte oder vergessene Deutung plädiere oder aber mich mit einem m.E. falschen Ansatz auseinandersetze, ohne eine eigene Lösung anbieten zu können. In diesem zweiten Fall hoffe ich vor allem, jemanden anders zur Lösung eines bestimmten Problems, das ich nicht lösen kann aber gerne gelöst sehen möchte, anzuregen. Es handelt sich jeweils um Beobachtungen, die ich im Zusammenhang mit anderen Arbeiten gemacht habe.

1) Vedisch *pīdamāna-* '?', *pīdaná-* '?'¹

Von einem Stamm *pīda-* ist im (vedischen) Sanskrit ein mediales Partizip bezeugt: *ā-pīdamāna-* (*ṚV* 10.101.11) und *pīdamāna-* (*ŚB* 1.8.1.7, *JB* 2.75). Vom selben Stamm dürfte auch das zweimal belegte Nomen *pīdaná-* (*ṚV* 6.46.6, 9.15.6) abgeleitet sein. Dass es sich bei (*ā*)*pīdamāna-* um das Partizip eines thematischen, mit *i*-Reduplikation gebildeten Präsens *pī-pd-a-* handelt, wird mehr oder weniger allgemein angenommen. Im übrigen ist jedoch die Bestimmung dieses Stammes gänzlich unsicher: weder über seine Bedeutung noch über das zugrunde liegende Verb gibt es eine einhellige Meinung. Entsprechendes gilt für *pīdaná-*.

Die zu diesen Fragen geäußerten unterschiedlichen Ansichten sollen im Folgenden kritisch beleuchtet werden. Allerdings glaube ich nicht, damit die Lösung dieser Probleme erreichen zu können. Doch hoffe ich zeigen zu können, was nach dem heutigen Forschungsstand – freilich nach meinem Wissen – möglich, vor allem aber, was nicht möglich ist. Damit könnte vielleicht die Grundlage für die Lösung der angesprochenen Probleme geschaffen werden.

Was die formale Bestimmung von *pīda-* betrifft, so wurde von Anfang an mit mehr oder weniger Überzeugung angenommen, dass es sich um ein zu einem Verb *pad* gehöriges redupliziertes Präsens handeln müsse.²

¹ Folgende Überlegungen sind aus der Arbeit an einem vedischen Lesebuch, das Johanna Narten und ich vorbereiten, hervorgegangen.

ROTH, *PW IV* (1862-65), Sp. 727, s.v. *pibd* verzeichnet für das Partizip *pībdamāna-* die Bedeutung ‘fest –, derb –, compact werdend *oder* seiend’. Dazu zitiert er die Passage *ŚB* 1.8.1.7 über die Entstehung der Manu-Tochter und ihren Ausstieg (aus den Wassern); Letzteres übersetzt er: ‘welche ordentlich fest geworden (aus der Flüssigkeit) hervorging’. Offensichtlich führte diese (sachlich einleuchtende) Deutung des betreffenden Vorgangs dazu, dass in der Folgezeit die *pībdamāna-*Belege meist mit dem Begriff ‘fest’ verbunden wurden. Zur Bildung des Partizips bemerkt ROTH: “Könnte eine reduplicirte Form (von *pad*) sein”. Das Partizip mit *ā* bedeutet nach ihm ‘dass.’;³ zum Zitat der einzigen Belegstelle *RV* 10.101.11 gibt er jedoch keine Übersetzung. Für das Adjektiv *pībdanā-* (“vom vorherg.”) nennt er in Übereinstimmung mit dem Ansatz ‘fest . . . werdend *oder* seiend’ als Bedeutung: ‘fest, derb, solid’.

Wohl nach diesen Bedeutungsangaben und wegen der Unmöglichkeit, sie mit skr. *pad* ‘fallen’ zu verbinden, verzeichnet FICK, *Wb. der Idg. Grundspr.* (1868), S. 108 neben dem Verb ¹*pad* ‘fallen, umkommen; geraten in, gehen, kommen, caus. bringen’, das im Sanskrit vertreten sei als “*pad*, *pad-yate* in allen angegebenen Bedeutungen”, auch ein Verb ²*pad*. Für dieses setzt er die Bedeutung ‘fest werden, festhalten, fassen’ an und stellt zu seinen Vertretern im Sanskrit u.a. den Stamm *pibd-*: “*pi-bd* d.i. *pi-pad* in *pibd-ana* festgeworden, feist, dick”.

Entsprechend setzt GRASSMANN, *Wb.* (1873), Sp. 817 zwei Lemmata *pibd* und *pībdanā-* an. Zu *pibd* bemerkt er: “aus einem indogermanischen *pad* [Fi.], dessen Grundbedeutung ‘feststehen, festhalten’ ist, durch Reduplication hervorgegangen”. Für das in *āpībdamāna-* vorliegende Präsens gibt er als Bedeutung ‘fest werden, erstarken’ an und für *pībdanā-* ‘feststehend, fest’.⁴ Auch von BRUGMANN, ²*Grundriss II 1* (1906), S. 270 wird “*pi-bdamāna-s* ‘fest werdend’ *pi-bdanā-s* ‘fest’” auf *pad* zurückgeführt. Siehe ferner DEBRUNNER, *Ai.Gr.* II 2, § 89c: “v. *pībdanā-* ‘fest’ : *ā-pībdamāna-* ‘erstarkend’ (zu *pad*-?)”, auch § 445: “*pad-* in v. *pībdamāna-* ‘fest werdend’(?) v. *pībdanā-* ‘fest’”.⁵

² Die Annahme eines reduplizierten Aorists darf wohl ausgeschlossen werden, zum einen, weil bei dieser Aoristbildung eine andere rhythmische Verteilung der *-i/ī-*Reduplikation vorliegt, vor allem aber deswegen, weil vom reduplizierten Aorist sonst kein Partizip belegt ist.

³ Wohl auf Grund dieser Bemerkung wurde das rigvedische Kompositum *āpībdamāna-* praktisch durchgehend in gleicher Weise beurteilt wie *pībdamāna-* (*ŚB*, *JB*).

⁴ Auch WHITNEY, *Roots* (1885), S. 97 setzt für *pībdamāna-* und *pībdanā-*, allerdings ohne Hinweis auf den Bildungstypus, (mit Fragezeichen) ein Verb *pibd* ‘be firm’ an. Nur in Literaturzitaten finden sich die Angaben *pībdanā-* ‘fest’ und *pībdamāna-* ‘fest werdend’ auch bei WALDE/POKORNY, *Vergl.Wb.* II, S. 8 und 22. Dagegen nennt POKORNY, *IEW* die beiden Bildungen nicht.

⁵ Implizit findet sich die Analyse als redupliziertes Präsens auch bei DE SAUSSURE, *Mémoire*, S. 11 (= *Recueil*, S. 12), da er, wenn auch ohne Bedeutungsangabe und ohne Hinweis auf das zugrunde

Nun ist jedoch im gesamten Sanskrit sonst kein Verb *pad* ‘fest werden’ o.ä. nachzuweisen.⁶ Von daher gesehen ist es verständlich, dass man das Problem meist durch Anschluss des Stammes *pībda-* an das vorhandene Verb *pad* zu lösen suchte. Hier ergab sich allerdings das Dilemma, dass *pad* einerseits ‘fallen’ heißt, andererseits aber auch im Sinne von ‘gehen’ verstanden, d.h. als mit *pád-* ‘Fuß’ verwandt gedeutet wird. Siehe z.B. POKORNY, *IEW* I, S. 791 unter dem Stichwort *pēd-*, *pōd-* m. ‘Fuß’: “Verbal: ai. *pádyate* ‘geht, fällt’”.⁷ So ist denn auch die Auffassung, dass für das in *pībdamāna-* und *pībdaná-* zugrunde liegende *pad* ursprünglich eine Bedeutung wie ‘gehen, schreiten, treten’ anzunehmen sei, früh vertreten. Siehe z.B. WACKERNAGEL, *Ai.Gr.* I, § 69, allerdings ohne Hinweis auf die Bedeutung des reduplizierten Präsens und auch ohne Erklärung des Bedeutungsansatzes ‘fest’ für die *-aná-*-Bildung: “von *pad-* ursprgl. ‘treten’ v. *pī-bd-amāna-* nebst *pī-bd-aná-*”, § 158b: “v. *pī-bd-aná-* ‘fest’ : v. *padá-* ‘Standort’”.

Auch OLDENBERG, *Noten*, zu 9.15.6, geht für die reduplizierten Bildungen vom Verb *pad* im Sinne von ‘gehen’ aus, wie sich an seiner Übersetzung zeigt: er rechnet für das Partizip mit einer bestimmten Art des Schreitens. Trotzdem spielt auch bei ihm die Bedeutungskomponente ‘fest’ eine Rolle: “*pībdamāna* . . ., das sich X, 101,11 m.E. deutlich zu *pad-* stellt; mir scheint dies zu bedeuten ‘fest, wuchtig (vielleicht: schwer) schreitend’, was auch Śat. Br. I,8,1,7 paßt (man beachte, daß dort *padé* daneben steht).” Zu *pībdaná-* bemerkt er, dass die Bedeutung ‘fest, solid’ “vielleicht zu schnell aus Gegensatz *vithurá* VI,46,6 geschlossen” sei. Die Zugehörigkeit zu *pad* und mithin zu *pībdamāna-* steht für ihn aber außer Zweifel. Daher interpretiert er die betreffende *RV*-Stelle im Hinblick darauf, dass *pībdaná-* “im Gegensatz zu schwankender Bewegung (*vithurá*)” stehe, und umschreibt den zweiten Beleg von *pībdaná-*, 9.15.6, unter Hinweis auf die ungelösten Schwierigkeiten dieser Stelle, mit “schwer sich einherbewegend”.

Doch gibt es auch noch andere Erklärungsversuche. So bezieht HILLEBRANDT, *Vedachrestomatie* (1885), S. 100 das Partizip *pībdamāna-* (an der Belegstelle ŚB 1.8.1.7) zwar auf *pad*, doch deutet er die Bildung nicht als redupliziertes Präsens: “ich halte das Wort für ein part.praes.medium von *pad* = *pi* (für *api*) + *padamāna* (cf. *pīḍa-* = *pi* - *sda* = *pi* - *sed* - a KZ. 26, 23) etwa in der Bedeutung: *hineingerathend* (mit Ergänz. von acc. *ghṛitam*)”. Dagegen spricht jedoch unter anderem *āpībdamāna-* (*RV*), das die unwahrscheinliche (und in *VWC-Samh.* etc. nicht bezeugte) Kombination von *ā* + *āpi* bzw. *pi* voraussetzen würde.⁸ Da auch

liegende Verb, *pībdamāna-* an die Seite reduplizierter Bildungen des Typus *sáscati*, *sīdati*, gr. *πίπτω*, *γίγνομαι* usw. stellt.

⁶ In der “zweiten Auflage”, *Vergl. Wb. der idg. Sprachen* I (1870), S. 116 und 280, verzichtet FICK auf den Ansatz eines Verbs ²*pad*.

⁷ Mit einem reinen Verbum eundi rechnet WHITNEY, *Roots*, S. 94: *pad* ‘go’.

⁸ Zu *ā* vor Präverb s. DELBRÜCK, *Ai.Synt.*, S. 438.

die Deutung von *pīd* in der angegebenen Weise heute wohl nicht mehr haltbar ist (s. MAYRHOFER, *EWaia* II, S. 136 f.), läge hier (neben gut bezeugtem *āpi padya^{-le} MS*, +) ein singulärer Bildungstypus vor.

Aber auch Erklärungsversuche, bei denen das Sanskrit-Verb *pad* keine Rolle spielt, sind als nicht weiterführend zu beurteilen. THURNEISEN, *Lat. verba auf -io* (1897), S. 9, der für die Deutung von lat. *compēs*, *-pedis* ‘Fußfessel’ u.ä. davon ausgeht, dass dieses von Haus aus nichts mit ‘Fuß’ zu tun habe, verweist auf das Germanische, wo in ahd. *fazzōn* ‘fassen’ etc. “deutlich eine in Laut und Bedeutung stimmende Wurzel *ped*” vorliege. Und aus dem Sanskrit dürfe man wohl “*pīdamānaḥ* ‘fest, compact werdend’, *pīdanāḥ* ‘fest, derb, solid’ hierherziehen”. – CHARPENTIER, “Kleine Beitr. zur arm. Wortkunde” (1909), S. 251 Anm. 1 nimmt für “*pīdanā-* ‘fest’, *pīdamāna-* ‘fest werdend’” als eigentliche Bedeutung ‘schwellend, strotzend’ an und stellt die Bildungen zu einer idg. “Wurzel **pōi-*, **pī-* ‘saftig sein, strotzen; trinken’” (aaO., S. 250 f.). Doch ist weder die Semantik noch die Präsensbildung (“**pi-p-*”) nachvollziehbar. – PETERSSON, “Beitr. zur arm. Wortkunde” (1916), S. 287 f. verknüpft arm. *hoc* ‘dicht, gedrängt, kompakt’ mit *pīdamāna-*, *pīdana-*, wofür er die ROTHschen Bedeutungsansätze ‘fest werdend’ bzw. ‘fest’ übernimmt. Aus der Reduplikationsbildung **pi-bda-*, deren Wurzel von *-bd-* repräsentiert werde, könne eine idg. Wurzel **ped-*: **pod-* erschlossen werden. Damit (sowie mit einem Formans *-so-*) erklärt er arm. *hoc* aus idg. **pod-so-*.

Ausdrücklich gegen die Heranziehung des Verbs *pad* wendet sich SOMMER, “Altindisch *dhur-*”, S. 150 f. Nach seiner Auffassung ist die Deutung von *āpīdamāna-* im Sinne OLDENBERGS und GELDNERS als ‘fest auftretend’ abwegig. Gegen die von OLDENBERG befürwortete Etymologie spräche, dass *pad* in der älteren vedischen Prosa nur ‘fallen’, noch niemals ‘gehen’ bedeutet habe, wobei er auf OERTEL (zu Abh. Bayr. Ak. phil.-hist. Kl. NF 40⁶) verweist.⁹ SOMMER vermutet Entsprechendes auch für den *Ṛgveda*. Daher geht er für *pībda-* nicht vom Verb *pad* aus, weder in der Bedeutung ‘fallen’ noch in der Bedeutung ‘gehen’. Vielmehr gibt er in seiner Paraphrase der Belegstelle von *āpīdamāna-* (*ṚV* 10.101.11) das Partizip ähnlich wie LUDWIG ([771] ‘in die beiden . . . hineingepresst’) und GRASSMANN (‘fest eingefasst . . . zwischen beiden’) wieder: ‘zwischen den beiden . . . fest eingezwängt’. Nach seiner Ansicht ließe sich für *pībda-* an eine primäre Bedeutung ‘feststampfen, fest drücken’ denken (übrigens auch hier wieder mit der Bedeutungskomponente ‘fest’), wodurch sich bei Einbeziehung einiger Vergleiche “wenigstens eine ‘Elementarverwandtschaft’ mit **ped-* ‘Fuß’ auf Grund von Schallnachahmung ergäbe”. Wie sich die Bildung bei Annahme dieser “Elementarverwandtschaft” morphologisch letztlich erklärt, bleibt unklar.

In der Tat bedeutet ved. *pad* nie ‘gehen, schreiten, treten’ o.ä., sondern ‘fallen, zu Fall kommen, niedersinken’ o.ä.¹⁰ Siehe BÖHTLINGK/ROTH, *PW* IV, Sp. 423 f., Bed. 1.¹¹ GRASSMANN, *Wb.*, Sp.

⁹ Es war mir bedauerlicherweise unmöglich, diese Angabe zu verifizieren.

¹⁰ GRIEPENTROG, *Wurzelnomina*, S. 180 setzt die Bedeutung ‘auf den Boden auftreffen’ an.

769 verzeichnet s.v. *pad* zwar zwei “Grundbedeutungen”, nämlich “‘gehen’ oder ‘schreiten’ und ‘fallen’ oder ‘niedersinken’”, stellt aber gleichzeitig fest, dass die Bedeutung ‘gehen, schreiten, treten’ im *Ṛgveda* “nur in Ableitungen oder in Verbindung mit Richtungswörtern” vorkomme.¹² Einige der vielen komponierten Formen von *pad* bedeuten zwar eine Art der Fortbewegung, doch eine zielgerichtete, etwa ‘gelangen, erreichen, sich begeben’, nicht ‘gehen’ im Sinne einer schrittweisen Fortbewegung auf den Füßen. Man könnte sagen, genau das Gegenteil von dem, was RIX, “Osk. *peesslúm – pestlúm*”, S. 278 für idg. *ped* annimmt: “. . . doch muß bei ‘gehen’ das Merkmal des Fuß-aufsetzens, nicht das der Fortbewegung distinktiv gewesen sein”. Eindeutig für die Bedeutung ‘fallen’ sprechen auch die verwandten Sprachen (s. POKORNY, *IEW* I, S. 791; SCHIRMER, in *LIV*, S. 413 [= ²*LIV*, S. 458]).

Der Ansatz ‘gehen’ für skr. *pad* ist möglicherweise aus dem Wunsch erwachsen, das Verb mit dem Nomen **ped-/pod-* ‘Fuß’ zu verbinden. In diese Richtung weist auch die Erklärung von RIX, aaO., S. 278 f. Für das idg. Verb *ped* nimmt er folgende Bedeutungsentwicklung an: ‘den Fuß aufsetzen, *fußwärts gehen = fallen’. In diesem Zusammenhang erwähnt er auch *pīdamānaḥ*: “Schließlich ist die Bedeutung ‘den Fuß aufsetzen’ noch in einigen altind. Belegen des Verbuns greifbar, das sonst stets ‘fallen’ heißt, am deutlichsten in *pīdamānaḥ* ‘feststampfend’ *ṚV* 10,101,11”.¹³ Diese von RIX vorgeschlagene Bedeutungsentwicklung ist kaum einleuchtend, und trotzdem wird mehrfach auf diese Deutung Bezug genommen, d.h. implizit oder explizit eine Bedeutungsentwicklung von ‘gehen’ zu ‘fallen’ vorausgesetzt. So MAYRHOFER, *EWAIa* II, S. 76, s.v. *pad*: ‘treten, gehen, fallen, niedersinken’; SCHIRMER, in *LIV*, S. 413 [= ²*LIV*, S. 458], s.v. **ped*: ‘treten; fallen, sinken’; DUNKEL, “Vedic *janapadās* and Ionic ἀνδράποδον”, S. 27: “**pi-bd-o-* ‘take a step’ > ‘fall’ (**pōd-*?) IE”.¹⁴

Die Belegstelle von *pīdamāna-* *ŚB* 1.8.1.7 wird von HUMBACH, “Milchprodukte”, S. 43 Anm. 8 zitiert, jedoch nicht übersetzt. Wie schon WACKERNAGEL und OLDENBERG macht auch er auf das Nomen *padá-* im Kontext aufmerksam und konstatiert dabei einen “Zusammenhang zwischen *pīdamāna-* und *padá-* (gr. πῆδον)”, der bei SOMMER (s.o.) noch nicht wahrgenommen sei.

Auf SOMMER und HUMBACH verweisend verzeichnet MAYRHOFER, *KEWA* II, S. 287 unter dem Stichwort *pīdamānaḥ* Folgendes: “von nicht sicher feststehender Bedeutung. Wahrscheinlich bedeutet *pībd-* etwa ‘feststampfen, festdrücken, festtreten’ und gehört wohl als repliziertes *pi-bd-* zur *pāt-*Sippe”.

¹¹ Nur unter Bed. 2 verzeichnen sie den Ansatz ‘hingehen zu’, und zwar mit dem Zitat zweier *Mahābhārata*-Stellen und dem Hinweis auf die Bestimmung als *gatau* im *Dhātupāṭha*. Das bedeutet, wenn überhaupt, angesichts der vedischen Belege auf einen jüngeren Gebrauch. Entsprechendes gilt auch für die Beispiele unter Bed. 3 und 4.

¹² Vgl. in diesem Sinne auch MAYRHOFER, *KEWA* II, S. 206: “*pādyate* fällt, fällt nieder, kommt um ... (*RV*, usw.; jünger ‘geht [hin]’). Anders *EWAIa* II, S. 76 (siehe dazu weiter unten).

¹³ Mit Hinweis auf MAYRHOFERS frühere Version (*KEWA* II, S. 287).

¹⁴ Mir Unverständliches bei OLSEN, “Verb or Noun”, S. 67.

Eingehend hat sich mit den *pibda*-Bildungen STRUNK, “Zwei latente Fälle”, S. 977 (= KS I, S.417) ff. befasst. Er greift die Deutung von *pibda*- als redupliziertes Präsens wieder auf und führt es (ebenso wie *pádyate*) auf das Verb *pad* zurück. Zur semantischen Bestimmung geht er zunächst von *RV* 10.101.11 aus, wo sich das Partizip *āpibdamānaḥ* auf das Zugtier bezieht. Da das Partizip hier seiner Auffassung nach ein im Kontext enthaltenes “Verbum der Fortbewegung” näher charakterisiert, was auch für das Partizip *pibdamānā* *ŚB* 1.8.1.7 zutrefte, kommt STRUNK zu dem Schluss, dass eine bestimmte Gangart bezeichnet sein dürfte, und zwar an der *RV*-Stelle die bei Zugtieren zu beobachtende “eigentümliche Gangart”. Daher nimmt er für die Bedeutung des vorauszusetzenden Verbs **á pibdate* Folgendes an: “mit normalerweise mindestens zwei relevanten Bedeutungskomponenten etwa ‘(a) sich hin und her neigend (b) fest auftreten’, ‘(a) unter Neigung abwechselnd zur einen und zur anderen Seite hin (b) fest auftreten’”. Aber auch für die *ŚB*-Stelle, an der sich das Partizip *pibdamānā* auf die eben “entstandene” Tochter des Manu bezieht, in deren Fußspur sich Schmelzbuttersammelt, rechnet er mit der gleichen Gangart (“geht wohl wie ein Zugtier, etwa wie ein Rind”, usw.).

Bei der Bedeutung von *pad* rechnet STRUNK (S. 979) mit einer zeitlichen Differenz: “Die ältere Bedeutung von *pádyate* dürfte ‘fällt, sinkt nieder’ sein, hinzu tritt eine jüngere ‘geht, schreitet’”. Zur Bildung des reduplizierten Präsens betont er, “daß *pádyate* und **pibdate* seit alters nicht nur formal, sondern auch funktionell in Opposition zueinander standen”. Und zwar hätten thematische Stämme mit *i*-Reduplikation “außer gewissen funktionellen Affinitäten zu den Intensiva oder Frequentativa¹⁵ . . . auch solche zu den Kausativa”. Darauf gründend vermutet er, dass neben *pádyate* ‘fällt’ das reduplizierte **pibdate* ursprünglich etwa bedeutet habe: ‘läßt sich hin und her (auf den einen und anderen Fuß) fallen’.

In dieser Übersetzung ist **pibdate* nicht nur reflexiv-kausativ, d.h. als ‘läßt sich fallen’, aufgefasst, sondern gleichzeitig auch iterativ, und zwar in einem speziellen Sinne, nämlich ‘hin und her’. Zu dieser alternativ-iterativen Bewegung ‘sich hin und her fallen lassen’ ergänzt STRUNK die Ortsangabe: ‘auf den einen und anderen Fuß’, wodurch sich die Vorstellung eines ganz bestimmten Bewegungsablaufes, eben einer “Gangart”, ergibt. Dazu ergänzt er noch eine weitere Bedeutungskomponente, nämlich ein seitliches Hin- und Herneigen des Körpers, ähnlich der oben erwähnten, auf der *RV*-Stelle beruhenden Beschreibung der “eigentümlichen Gangart” von Zugtieren und den beiden für **á pibdate* angesetzten Bedeutungskomponenten (a) und (b). So ergibt sich nach seiner Auffassung “die im Partizip (*ā*)*pibdamāna*- des *RV*. und *ŚB*. noch aufzuspürende vedische Bedeutung ‘mit seitlicher Hin- und Herbewegung des Körpers wuchtig auftreten’”. Damit erreicht STRUNK, wenn auch auf gänzlich anderem Wege, für *āpibdamāna*- (*RV*) und *pibdamāna*- (*ŚB*) letzten Endes einen ähnlichen Bedeutungsansatz, wie ihn OLDENBERG, *Noten* für eben diese beiden Belegstellen vorgeschlagen hatte: ‘fest, wuchtig (vielleicht: schwer) schreitend’.

¹⁵ Womit iterative Bedeutung gemeint sein dürfte.

Die Deutung STRUNKs beruht allerdings auf der Verknüpfung einiger Voraussetzungen, die nicht ohne weiteres nachvollziehbar ist. So erhebt sich hinsichtlich der Auffassung von **pibdate* als reflexiv-kausativ in Kombination mit iterativer Bedeutung die Frage, ob diese Kombination bei den *i*-reduplizierten Präsentiën vorstellbar ist, und ob überhaupt für diese Präsentiën iterative Bedeutung nachweisbar ist. Während eine Reihe dieser Präsentiën für Faktitivität spricht (s. THIEME, *Plusquamperf.*, S. 54; TICHY, “Ved. *tirati*”, S. 565 f.)¹⁶, ist dies für Iterativität m.W. nicht in gleicher Weise der Fall. Vgl. z.B. auch TICHY, aaO., S. 566, Anm. 3: “als produktive Iterativbildung dient im Indoiranischen allerdings nicht mehr das *i*-reduplizierte Präsens, sondern das Intensivum”¹⁷. Abgesehen davon zeigt es sich bei STRUNKs Besprechung der anderen Belegstellen von *pibd-* (nämlich *pibdamāna-* JB^{1x} und *pibdaná-* RV^{2x}, aaO. S. 978 f. = KS I. 418 f.) deutlich, dass die für **pibdate* angenommene Grundbedeutung ‘läßt sich hin und her (auf den einen und anderen Fuß) fallen’ diesen Stellen nicht eigentlich gerecht wird bzw. nur mehr oder weniger gewaltsam mit ihnen in Einklang gebracht werden kann.

Eine Variante von STRUNKs Bedeutungsansatz bietet GOTŌ, *I. Präsenskl.*, S. 280 Anm. 650: “*pibdamāna-* ‘stapfend, auf der Stelle tretend’ (iterativ)”. Anders als STRUNK legt GOTŌ offenbar die Bedeutung ‘treten’ zugrunde, so dass er nur mit einfacher iterativer Bedeutung zu rechnen braucht. Im übrigen hat es den Anschein, als beruhe GOTŌs Ansatz nicht auf einer philologischen Untersuchung, sondern auf dem Versuch, STRUNKs komplizierten Bedeutungsansatz irgendwie grammatisch sinnvoll zu machen.

Die Deutung von STRUNK (und GOTŌ) wird von MAYRHOFER, *EWAia* II, S. 76 sowie von SCHIRMER, in *LIV*, S. 413 f. (= ²*LIV*, S. 458) zitiert. Da aber im *LIV* für das Verb **ped* im Anschluss an RIX (s.o., S. 55) mit ‘treten’ als Ausgangsbedeutung gerechnet wird, ist der Bedeutungsansatz STRUNKs modifiziert zu ‘abwechselnd fest auftretend’.

Zusammenfassend lässt sich feststellen – ich lasse HILLEBRANDT und CHARPENTIER von vornherein beiseite –, dass sich zur Bedeutung von (*ā*)*pibdamāna-* etwa drei Ansichten erkennen lassen, die z.T. miteinander kombiniert bzw. verwechselt vorkommen:

- a) ‘fest u.ä. werdend/seiend’
- b) ‘fest schreitend, fest auftretend’
- c) ‘feststampfend, festdrückend’

¹⁶ Ich gehe davon aus, dass es zwischen thematischen und athematischen Präsentiën der Klasse keinen semantischen Unterschied gibt.

¹⁷ STRUNK, aaO., S. 976 erwägt iterative Bedeutung (“... ursprünglich eine den Intensiva nahestehende Aktionsart . . .”, S. 976) auch für einen Beleg des von ihm analysierten *i*-reduplizierten Präsens *ījate*: ‘treibt (hin und her)’; vgl. dazu JOACHIM, *Mehrfachpräs.*, S. 36 f.: “. . . mag ursprünglich iterative Bedeutung gehabt haben . . .”; GOTŌ, *I. Präsenskl.*, S. 90 “. . . ein Iterativ-Stamm *īja-* . . .”). – Einige Forscher möchten das idg. Präsens *pipeh-* (: *peh* ‘trinken’) als iterativ deuten. Doch bedeutet dieses Verb ‘trinken’, nicht ‘schlucken’ o.ä.

Es geht nicht darum zu entscheiden, welche von diesen Möglichkeiten die richtige ist, sondern es muss nachgeprüft werden: 1) ob überhaupt eine von ihnen an den Belegstellen annehmbar ist, und 2) ob eine solche auch etymologisch begründet werden kann.¹⁸

Deutung a) hat wohl, wie schon oben gesagt, ihren Ausgangspunkt in der *ŚB*-Stelle, dazu vielleicht auch *RV* 6.46.6. Sie ist an den meisten Stellen sinnvoll, lässt sich aber etymologisch nicht anschließen. Deutung b) hat zwei Quellen.¹⁹ Erstens stammt sie aus einer falschen semantischen Deutung des Verbs *pad*, auf die im Vorausgehenden mehrfach eingegangen wurde; zweitens wohl aus einer Verbindung mit dem Nomen *pád-* ‘Fuß’. Nachdem aber der Ansatz eines Verbs *pad* ‘treten’ entfällt, müsste man mit einem suffixlosen denominalen Verb rechnen, was schwierig ist. An den Belegstellen ist Deutung b) nicht gerade einleuchtend. Deutung c) ist eine aus a) und c) gewonnene Kombination. Für sie gelten dieselben Einwände wie für b). Möchte man (*ā*)*pībdamāna-* etymologisch anschließen, dann bliebe wohl als einzige Möglichkeit, es dem Verb *pad* ‘fallen’ anzuschließen, was jedoch semantisch nicht ohne weiteres geht.

In diesem Fall hätten wir für *pībda-* als reduplizierte Bildung zwei Möglichkeiten: 1) uns damit abzufinden, dass (nach dem heutigen Forschungsstand) keine bestimmte Funktion festzustellen ist wie bei einigen anderen reduplizierten Präsentien; 2) von einer faktitiven Bildung auszugehen, von denen es aber nicht viele gibt. Für die mediale Diathese gäbe es dann wiederum zwei Möglichkeiten: a) wie STRUNK es wollte, mit einem Reflexivum zu rechnen (was wenigstens für die *ŚB*-Stelle unwahrscheinlich wäre), oder b) mit einem Antikausativum. Siehe DELBRÜCK, *Ai.Synt.*, S. 223 f., der darauf hinweist, “dass ein Causativum [gemeint sind *-āya*-Präsentien], wenn es medial wird, so zu sagen zur Bedeutung des Grundverbiums zurückkehren kann”. Als ein Beispiel nennt er die beiden Kausativa des semantisch ähnlichen intransitiven Verbs *pat* ‘fliegen’: “*pātáyati* fliegen machen, *pātáyante* aber *RV* 8,46,18 bedeutet: sie lassen sich schweben, sie fliegen”. Vgl. z.St. JAMISON, *-āya-Formations*, S. 115 Anm. 20: “Med. *pātáyante* . . . has intrans. value and has been secondarily generated to the trans. active”. Anders verhält es sich z.B. mit dem singulären medialen Kausativ von *pad* ‘fallen’ (neben aktivem *ní* . . . *ápādayat* ‘er brachte . . . zu Fall’ *RV* 2.1.10). Hier ist die mediale Bildung ebenfalls transitiv, aber sie hat eine besondere Konnotation (s. JAMISON, aaO.,

¹⁸ *pībda-* hat keine nachgewiesene Entsprechung in den verwandten Sprachen. Der von KLINGENSCHMITT, *Altarm. Verbum*, S. 217 zur Erklärung von arm. *hiwcani-* ‘abnehmen (vom Mond), dahinsiechen’ (aaO., S. 133) vorgeschlagene Ansatz eines **pi-bd-je-* (vgl. SCHIRMER, aaO.) kann m.E. auf sich beruhen. Dass sich zu ved. *pībda-* keine Entsprechung in den verwandten Sprachen finden lässt, besagt aber auch nicht notwendigerweise, dass es sich um eine einzelsprachliche Neuerung handeln müsste (so etwa STRUNK, “Über Laryngale”, S. 567 [= *KS* II, S. 777]). Nach dem Wenigen, was wir über *pībda-* wissen, gibt es kein Kriterium, das Alter der Bildung zu bestimmen. Eine undurchsichtige Bildung spricht aber häufig für etwas Älteres. Dass das Sanskrit (samt Avestischen) mit Abstand die archaischste indogermanische Sprache ist, wird nicht selten unterschätzt.

¹⁹ Die Konnotation ‘fest’ wurde von Deutung a) “verschleppt”.

S. 148, Anm. 86 zu ŚS 6.88.3): *śatrūyató 'dharān pādayasva* 'Make those acting as rivals fall below (thee)'²⁰ mit der folgenden Bemerkung: "The med. voice is semantically motivated here, since the self-beneficial nature of the action is emphasized".²¹

Es besteht also wohl, so scheint es mir, auch die Möglichkeit, **pibdate* als Antikausativum zu deuten. Und dieses wiederum wäre wohl letztlich gleichbedeutend mit dem Präsens *pādyate*, d.h. 'fällt, sinkt nieder'.

Zusätzliche andersartige Probleme bietet das im *Ṛgveda* zweimal bezeugte Adjektiv *pibdaná-*. Dass es an die Seite von (*ā*)*pibdamāna-* gehört, wurde wohl nie ernstlich in Frage gestellt. Die semantische Deutung spielte lange Zeit hindurch (offensichtlich im Anschluss an ROTH, *PW* IV, s.v.: 'fest, derb, solid') mehr oder weniger um den Begriff 'fest'. So nennt z.B. DEBRUNNER, *Ai.Gr.* II 2, § 89c unter den *-ana-*-Bildungen aus einem reduplizierten Präsensstamm²² auch *pibdaná-*, allerdings mit einer Art Vorbehalt: "Besondrer Art ist *pibdaná-* 'fest': *ā-pibdamāna-* 'erstarkend' (zu *pad-*?) . . ." Was hier als das Besondere empfunden wurde, lässt sich aus der Fortführung des Satzes erschließen: "sowie VS. *jāgaraṇá* 'wach' S. 'd. Wachen', das auf der Erhebung des Perfektstammes *jā-gr-* zum Präs.st. und zur Wurzel beruht". Auf dieselbe Weise könnte man also auch bei *pibdaná-* mit einer "Erhebung . . . zur Wurzel" rechnen. In der Tat führt DEBRUNNER, aaO., § 81aβ unter den Wurzelbildungen auf oxytones *-aná-* vom Typus *karaṇá-* (*ṚV*^{1x}) 'kunstfertig' kommentarlos nicht nur *jāgaraṇá-* 'wach', sondern auch *pibdaná-* 'fest' an, obwohl das Wort mit dieser Bedeutung unter den übrigen *-aná-*-Bildungen, die Nomina agentis sind, isoliert ist. Wenn nun aber das Präsens **pibdate*, wie es dem Part. (*ā*)*pibdamāna-* vorauszusetzen ist, zum Verb *pad* 'fallen' gehört und daher gleiche oder ähnliche Bedeutung wie *pādyate* hätte, dann wären auch entsprechende Konsequenzen für die Erklärung der *-aná-*-Bildung zu erwarten. Die zwei Belegstellen von *pibdaná-* sind jedoch alles andere als leicht zu deuten.

²⁰ Ebenso WHITNEY, *AV Samhitā*: 'make them . . . fall below [thee]'.

²¹ Vgl. JAMISON, aaO., S. 194 zur Bedeutung medialer *-āya-*-Bildungen im allgemeinen: "These forms are intransitive, reflexive, or self-beneficial in meaning, in contrast to the transitive, other-directed act. forms, and are medial because these semantic qualities are characteristic of med. voice"; ferner S. 194 f. eine Belegliste entsprechender Formen aus *Ṛgveda* und *Śaunakīya-Samhitā* (S. 194 f.). Zu den Antikausativa im allgemeinen s. KULIKOV, "66. Causatives", S. 888a.

²² Die einzige morphologisch vergleichbare *-ana-*-Bildung, von DEBRUNNER, aaO. als erstes Beispiel genannt, liegt vor in dem späten *abhi-jighraṇa-* n. 'das Küssen' (*GobhGS*) vom Verb *ghrā* 'riechen', von dem es in der älteren Sprache, wenn auch nur vereinzelt bezeugt, Formen eines thematischen *i*-reduplizierten Präsens gibt; vgl. *abhi-jighrant-* (*ṚV*), *ā jighra* (*VS*). Späterhin ist auch ein athematisches *i*-redupliziertes Präsens bezeugt; s. *abhi-jighrāmi* (*VaiŚS*, *BGS* etc.). Vielleicht liegt in *upa-jighrati* (ŚS 12.4.5) eine 3.Pl., also ebenfalls eine athematische Bildung, vor. Doch könnte es sich auch um eine (them.) 3.Sg. handeln (s. WHITNEY, *AV Samhitā*, z.St.).

Im Folgenden sollen die fünf Belegstellen von ved. *pibda-/pibd-* und ihre bisherigen Deutungen besprochen werden. Dazu soll geprüft werden, ob und wieweit die Belege sich semantisch dem Verb *pad* ‘fallen’ zuordnen lassen: der einzige etymologische Anschluss, den wir hätten.

1) *RV* 10.101.11

Schwierig und mir letztlich nicht sicher zu deuten ist der zwei Verse umfassende Satz *RV* 10.101.11a,b, in dem sich das singuläre Kompositum *āpibdamāna-* befindet. Das an die Opferpriester gerichtete Lied 10.101 handelt im Wesentlichen von der Vollziehung des Opferwerkes. Das Lied soll aber, wie GELDNER in seiner Vorbemerkung feststellt, kein vollständiges Bild des Somaopfers geben, “sondern es greift einzelne Vorgänge heraus und stellt sie bildlich dar”. Als besonders schwer verständlich erweist sich bei dieser Darstellung in Bildern und Metaphern die Tendenz, die GELDNER in folgende Worte fasst: “Immer kommt es dem Dichter auf den eigenartigen und gesuchten Vergleich an”.

āpibdamāna- dient als Beiwort des Zugtieres und steht im ersten Vers des in 10.101.11a,b vorliegenden Satzes. Ich zitiere zunächst, um des Überblickes willen, die zwei für unseren Zusammenhang relevanten Strophen 10.101.10 und 11 samt GELDNERs Wiedergabe und im Anschluss daran eine Reihe von Übersetzungen und/oder Deutungen der beiden Verse 11a,b, zu denen Stellung genommen werden soll (dabei wird um der Übersichtlichkeit willen die Übersetzung von *āpibdamāno* jeweils hervorgehoben):

RV 10.101.10,11

*ā tú śiñca hárim īṃ drór upásthe
vāsībhis takṣatāśmanmávyībhiḥ |
pári śvajadhvaṃ dáśa kakṣyābhir
ubhé dhúrau práti váhniṃ yunakta.*

*ubhé dhúrau váhnir āpibdamāno
'ntár yóneva carati dvijāniḥ |
vánaspátiṃ vána āsthāpayadhvaṃ
ní śú dadhidhvam ákhananta útsam.*

GELDNER, *Rig-Veda*:

‘Gieß doch den goldgelben (Soma) in den Schoß des Holzes mit steinernen Messern! Umschlinget (ihn) mit zehn Gurten, schirret das Zugtier an die Doppeldeichsel!’

‘Zwischen beiden Deichseln bewegt sich fest auftretend das Zugtier, gleich einem Mann mit zwei Frauen im Bett. Stellet den Baum auf das Holz, leget fein einen Brunnen an, ohne zu graben!’

LUDWIG, *Rigveda* (771):

‘in die beiden deichseln hineingepresst geht er [= der renner]²³ wie in des weibes scham der doppelt beweihte’.

Bd. V, S. 315: “es ist kaum möglich, S.’s erklärung hier anzunehmen;²⁴ *dvijâniḥ* wird wol der soma sein, entweder weil er mit milch und waszer gemischt wird, oder es sind die *vasatîvarî* und die *ekadhanawaszer* gemeint”.

GRASSMANN, *Rig-Veda*:

‘Fest eingefasst geht zwischen beiden Stangen / das Zugthier wie ins Bett der zweibeweibte’.

GRIFFITH, *Hymns of the Rgveda*:

‘Between both poles the car-horse goes pressed closely, as in his dwelling moves the doubly-wedded.’

HILLEBRANDT, ¹*Ved.Myth.* I, S. 163:

‘Stossend auf die Gabel geht das zwei Weiber habende Zugtier in die Yoni ein.’²⁵

Ders., ²*Ved.Myth.* I, S. 416:

‘Stossend auf die Gabel bewegt das Zugtier (der Stössel) sich in der Yoni wie einer, der zwei Frauen hat.’

SOMMER, “Altindisch *dhur-*”, S. 150 f.:

“Der Soma als ‘Zugtier’ bewegt sich zwischen den beiden als *dhúrau* maskierten Preßsteinen fest eingezwängt wie ein Mann mit zwei Weibern (von zwei Seiten gepreßt) in der *yóni*. Letzteres mag man nach Geschmack mit ‘Bett’ oder – was ich mit Geldner vorziehe – nackter wiedergeben.”

RENOU, *Hymnes spéculatifs*, S. 111:

‘Entre les deux brancards elle va, piétinant, la bête de trait, – comme un homme au lit entre deux femmes.’

STRUNK, “Zwei latente Fälle”, S. 977:

‘Zwischen beiden Deichselstangen läuft das Zugtier *āpīdamāno* wie ein (Mann), der zwei Frauen hat, auf dem Ehelager.’

Dazu die Bemerkung: “Das Zugtier schreitet voran, indem es sein Gewicht jeweils auf einen Fuß der einen und dann der anderen Seite verlagert und so mit seinem Körper abwechselnd der rechten und linken Deichselstange nahekommt; insofern ist es dem Mann vergleichbar, der, zwischen zwei Frauen liegend, sich einmal der einen, einmal der anderen zuwendet.”

²³ ‘renner’ wie in Vers 10d.

²⁴ Nämlich die Deutung von *dvijāni-* als ‘*dvijāya-*’ (s.u. Anm. 27).

²⁵ Übersehen ist hier die Partikel *iva*.

SCHLERATH, “Gebrauch von *ubha-* ‘beide’ im RV” (= *KS II*, S. 607):

“Die beiden *dhúrau* sind anscheinend die beiden Arme, die mit je fünf Fingern an die Preßsteine, die die Somapflanze zerschlagen, “angeschirrt” sind. Der Soma bewegt sich zwischen diesen (sich eigentlich ausschließenden) Anschirrunge[n] wie einer, der zwei Frauen hat, sich beim Geschlechtsakt bewegt.”

DONIGER O’FLAHERTY, *Rig Veda*:

‘The draught animal is pressed tight between the two shafts, like a man in bed with two women.’

ELIZARENKOVA, *Rigveda*:

‘движется между обоих дышел зажатый тяжеловоз / словно муж с двумя женами – между двух лон.’

Lässt man einstweilen die Deutung von *āpīdamāna-* beiseite, so zeigt sich bei den Übersetzungen von Vers 11a mit Ergänzung des in 11b enthaltenen Prädikats *antár . . . carati* fast ausnahmslos folgende Auffassung: *ubhé dhúrau váhnir āpīdamāno* ‘Zwischen beiden Deichseln²⁶ (bewegt sich) das Zugtier *āpīdamānaḥ*’. In Vers 11b *antár yóneva carati dvijāniḥ* wird dann fast durchgehend ein auf das Zugtier bezogener (unvollständiger) Vergleichssatz gesehen: *yóneva . . . dvijāniḥ* ‘wie ein zwei Frauen habender (Mann) im *yóni*’. Und zwar wird das zu *vāhniḥ* gehörige, mit Enjambement stehende Prädikat *antár . . . carati* ‘bewegt sich zwischen/innerhalb’ u.ä. meist, wenn auch nicht explizit, auch auf den vermeintlichen Vergleich *yóneva . . . dvijāniḥ* bezogen, so dass eine Übersetzung wie ‘. . . gleich einem Mann mit zwei Frauen im Bett’ (GELDNER) sozusagen “unmittelbar” verständlich wurde.

Eines scheint mir nun aber auf jeden Fall sicher: dass im *Ṛgveda* (oder sonst in einer Literatur) ein Zugtier, das fest eingezwängt zwischen beiden Deichseln geht oder dazwischen sein Hinterteil bewegt, mit einem Mann verglichen würde, der sich mit zwei Frauen im Bett befindet, sei es, dass er sich von der einen zur anderen bewegt, sei es, dass er von zwei Seiten gepresst wird, ist eine bizarre Vorstellung, die m.E. von vornherein ausgeschlossen werden darf.²⁷

²⁶ Mit dem technischen Begriff *dhúr-* wird offensichtlich das “Anspannungswerk (Deichsel und Joch) des Wagens” bezeichnet. So SOMMER, aaO., S. 150 ff. Anders MAYRHOFER, *EWAia I*, S. 794: ‘Auflagestelle des Jochs’, unter Verweis auf RAU, *Ved. Altertumskunde*, S. 24, Anm. 27, wo allerdings nur *yugadhur-* (*ŚrSū.*+) genannt ist. Ohne Kenntnis der technischen Details gebe ich *dhúr-* in vorliegenden Zusammenhang, einigen Übersetzungen folgend, mit ‘Deichsel’ wieder. Siehe auch SCHLERATH, “Gebrauch von *ubha-* ‘beide’ im RV” (= *KS II*, S. 607).

²⁷ Sie geht letztlich, wie oft in ähnlichen Fällen, auf SĀYAṆA zurück: “havirdhānaśakaṭasyobhe dhurāv āpīdamāna āpīśabdamāno vahniḥ havirvāhako ’naḍvān yonāv antar iva dvijānir dvijāyaḥ | tayor antas carati.”

Das könnte nun als Ermessenssache angesehen werden. Entscheidend ist jedoch, dass diese Auffassung auf Grund der Wortstellung auszuschließen ist. Wenn ein durch *iva* gekennzeichnete Vergleich aus mehr als einem Wort besteht, so werden diese Wörter nicht durch ein anderes Satzglied voneinander getrennt. Gewöhnlich steht *iva* nach dem ersten Wort, sei es eine Aufzählung oder, wie in den beiden folgenden Beispielen, ein aus zwei oder drei Wörtern bestehendes "Vergleichs-Syntagma"; *RV* 1.1.9a,b: *sá nah pitéva sūnáve / ágne sūpāyanó bhava* 'Sei du, Agni, uns zugänglich wie der Vater dem Sohn'; oder, auf die Flüsse Vipāś und Śutudrī bezogen, *RV* 3.33.3c: *vatsám iva mātārā sam̐rihāṇé* 'wie zwei gemeinsam ein Kalb leckende Mutterkühe'. Oder es kann *iva* auch dem Vergleichs-Syntagma folgen, wenn kein anderes Satzglied dazwischen steht; vgl. z.B. das aus drei Wörtern bestehende Syntagma *RV* 9.62.15c: *. . . índur índrāya dhīyate / vír yónā vasatāv iva* 'wird der Saft für Indra hingesetzt / wie ein Vogel an seine Stätte ins Nest'.²⁸

Diese für einen mit *iva* gebildeten Vergleich zu erwartende, nicht unterbrochene Wortfolge liegt in dem aus Vers 11b *antár yóneva carati dvijāniḥ* herausgelösten, vermeintlichen Vergleich *yóneva . . . dvijāniḥ* nicht vor; wenn *yóneva* und *dvijāniḥ* ein Vergleichs-Syntagma hätten bilden sollen, wäre zu erwarten gewesen: *yóneva dvijāniḥ*. Das heißt dann aber, dass entgegen der allgemeinen Annahme der Nom.Pl. von *dvijāni-* nicht das Subjekt eines Vergleichs-Syntagmas ('wie einer, der zwei Frauen hat, im *yóni*') bildet, sondern zum Hauptsatz gehört: das Exozentrikum 'zwei Frauen habend' bezieht sich auf das Subjekt *vāhniḥ*.²⁹ Damit ergibt sich, von der inhaltlichen Interpretation einmal abgesehen, für Vers *b* mit seiner Wortfolge *antár yóneva carati dvijāniḥ* eine andere syntaktische Deutung; im Anschluss an das Subjekt *vāhniḥ* in Vers 11a heißt es: '(. . . das Zugtier . . .), das zwei Frauen hat, bewegt sich wie innerhalb seiner Stätte'.

Bleibt zu fragen, wie *āpīdamānaḥ* in Vers 11a zu verstehen ist, das nach *PW* 4, Sp. 727 mit *pīdamāna-* gleichbedeutend sein sollte. Dass aber der Ansatz 'fest . . . werdend/seiend' für ein Beiwort des Zugtieres als nicht besonders geeignet empfunden wurde, zeigt sich an den unterschiedlichen Bemühungen, ihn auf die eine oder andere Weise, zusammen mit häufiger Verwendung des Begriffes 'fest', dem Kontext anzupassen.³⁰ Im übrigen lassen sich bei der Widergabe des Partizips zwei Tendenzen erkennen: entweder Auffassung als Passiv oder eine auf die Gangart bezogene, etymologisch motivierte Deutung. Die Auffassung als Passiv – so z.B. LUDWIG: 'hineingepresst', GRASSMANN: 'fest eingefasst', SOMMER: 'fest ein-

²⁸ Dazu LUDWIG, *Rigveda* (852): 'wie ein vogel in [sein] nest an [seine] stätte'; RENOUE, *Évp* VIII, S. 34: 'comme l'oiseau en (son) séjour natal, (à savoir, son) nid'. Dagegen bezieht GELDNER *yónā* unmittelbar auf *índur*: '. . . wird der Saft für Indra hingesetzt an seinen Platz wie ein Vogel ins Nest', was zwar sinnvoll erscheint, aber durch die Wortfolge nicht gewährleistet ist.

²⁹ Vgl. HILLEBRANDT: 'das zwei Weiber habende Zugtier' (*1Ved.Myth.* I, S. 163; siehe dazu oben). OLDENBERG, *Noten*, zu 10.101.11b mit Anm. 2 lehnt diese Auffassung HILLEBRANDTS ab; er zieht es vor, *dvijāniḥ* in die Vergleichung zu nehmen (mit Lit.).

³⁰ Man bedenke, dass dt. *fest* Bedeutungskomponenten wie 'solid' und 'unbeweglich' haben kann.

gezwängt’ – könnte etwa auf einem agentiven *‘festmachen, festhalten’ (vs. fientiv ‘fest werden’ / stativ ‘fest sein’) beruhen. Aber selbst wenn eine solche Deutung semantisch möglich wäre, kann sie etymologisch nicht erklärt werden (s.o. S. 58).

Dagegen vermutet OLDENBERG, *Noten*, zu 9.15.6, für 10.101.11 *āpībdamāna-* als Bedeutung: ‘fest, wuchtig (vielleicht schwer) schreitend’, indem er *pad* als Verbum eundi zugrunde legt. Vgl. ähnlich GELDNER, z.St.: ‘fest auftretend’. Doch bedeutet ved. *pad* nicht ‘gehen, schreiten, treten’, sondern nur ‘fallen’ (s.o. S. 54 f.). Daher geht denn auch STRUNK, ‘Zwei latente Fälle’, S. 977 ff. von *pad* ‘fallen’ aus. Durch die Kombination mehrerer funktionell-semantischer Komponenten gelangt er dennoch zu einem ähnlichen Bedeutungsansatz wie OLDENBERG und GELDNER: ‘mit seitlicher Hin- und Herbewegung des Körpers wuchtig auftreten’. Das hier für die Erklärung von **pībdate* angewandte Verfahren einer großzügigen Komponenten-Kombination kann in dieser Form jedoch kaum in Betracht gezogen werden (s.o. S. 57).

Nun ist aber noch darauf hinzuweisen, dass offenbar für keinen der Deutungsvorschläge, die in *pībda-* eine reduplizierte Bildung von *pad* sehen, eine Rolle spielte, dass an der *RV*-Stelle 10.101.11 nicht das Simplex, sondern das Kompositum *āpībdamāna-* vorliegt, das gewöhnlich für synonym mit *pībdamāna-* *ŚB* 1.8.12.7 gehalten wird.³¹ Doch ist zu beachten, dass sich durch das Präverb die Rektion geändert haben kann; vgl. etwa *sthā* mit *ā-sthā*. Dass das komponierte Verb *ā-pad* im *Ṛgveda* sonst nicht vorkommt, sondern erst von der älteren Brāhmaṇa-Prosa und dem Atharvaveda an bezeugt ist, ist gewiss eine große Schwierigkeit, spricht aber nicht unbedingt gegen seine Existenz auch zu rigvedischer Zeit. Der von DELBRÜCK, *Ai.Synt.*, S. 451 für *ā-pad* gewählte Bedeutungsansatz ‘eintreten in’ (vgl. *PW* IV, Sp. 426, Bed. 2) stellt nur eine von mehreren Möglichkeiten dar und beruht auf der oben besprochenen, für die ältere Sprache nicht nachweisbaren Auffassung von *pad* als ‘gehen’. Geht man jedoch von *pad* ‘fallen’ u.ä. aus, so könnte ein *ā-pad* etwa die Bedeutung gehabt haben: ‘geraten in, gelangen zu’ o.ä.

Damit ergäbe sich für Vers 10.101.11a syntaktisch eine andere Möglichkeit der Erklärung, nämlich dass *ubhé dhūrau* von *āpībdamānaḥ* abhinge.³² Dass diese Auffassung vielleicht richtig ist, könnte noch aus einem weiteren Indiz geschlossen werden. Im Syntagma *antār yōneva carati* in Vers 11b ist der Lokativ *yōnā* von *antār . . . carati* abhängig: ‘. . . (das Zugtier) . . . bewegt sich wie innerhalb des *yōni*’. Von daher gesehen ist es wenig wahrscheinlich, dass der Akkusativ *ubhé dhūrau* ebenfalls von *antār . . . carati* abhängig wäre, dass also in ein und demselben Satz das Prädikat gewissermaßen parallel mit zwei verschiedenen Kasus verbunden wäre: ‘Zwischen beiden Deichseln bewegt sich das . . . Zugtier wie innerhalb des *yōni* . . .’. Doch wird dies fast ausnahmslos so gesehen, da man das

³¹ Vgl. ROTH, *PW* 4, Sp. 727; OLDENBERG, *Noten*, zu 9.15.6; STRUNK, aaO., S. 978.

³² Diese Auffassung findet sich, soweit ich sehen, nur bei LUDWIG, *Rigveda* (771): ‘in die beiden deichseln hineingepresst geht er . . .’

Kompositum *āpīdamānaḥ* und seine syntaktischen Möglichkeiten nicht in Betracht zog. Stellt man aber in Rechnung, dass es sich hier um ein Kompositum mit *ā́* handelt, dann könnte *ubhé dhúrau* ohne weiteres davon abhängen. Und nicht nur das. Dann könnte nämlich dieser erste Vers der Strophe gewissermaßen die sachliche Fortsetzung des letzten Verses der vorausgehenden Strophe sein; 10d: *ubhé dhúrau práti váhniṃ yunakta* ‘Schirret das Zugtier an die beiden Deichseln!’; 11a,b: *ubhé dhúrau váhnir āpīdamāno / antár yóneva carati dvijāniḥ* ‘In die beiden Deichseln gelangend bewegt sich das Zugtier, das zwei Frauen hat, wie innerhalb seiner Stätte’ (zum Deutungsversuch der Metaphern *dhúr-*, *váhni-*, *yóni-* und *dvijāni-* s. gleich).

Soweit kann man sich auf dem einigermaßen sicheren Boden syntaktischer Analyse bewegen. Dagegen vermag ich nicht zu einer auch nur halbwegs gesicherten inhaltlichen Deutung des Satzes 10.101.11a,b zu gelangen, wenn es sich um die bildliche Darstellung einzelner, keineswegs zeitlich geordneter Vorgänge der Somabereitung handelt, noch dazu bei der von GELDNER in der Vorbemerkung erwähnten Tendenz des Dichters zum “eigenartigen und gesuchten Vergleich”. Daher greife ich im Folgenden nur vier Wörter heraus, um sie bzw. ihre metaphorische Deutung kurz zu besprechen.

dhúr-:

Mit *ubhé dhúrau*³³ 10.101.10d und 11a ‘die beiden Deichseln’ sind wohl die beiden Hände des den Soma pressenden Priesters gemeint,³⁴ so wie in 10c *dása kakṣyābhiḥ* ‘mit zehn Gurten’ sich auf die zehn Finger, die die Pressteine halten, beziehen dürfte.³⁵

váhni-:

Das Wort *váhni-* ‘Zugtier’ wird des öfteren als Bezeichnung für Soma verwendet.³⁶

yóni-:

In den Soma-Liedern spielt das Wort eine gewisse Rolle, vor allem, wenn es darum geht, dass Soma seinen Platz in den entsprechenden Gefäßen einnimmt, wobei mehrfach das Verb *sad* verwendet wird. Vgl. z.B. 9.62.8: *só arṣéndrāya pītāye / tiró rómāṇy avyáyā | sídan yónā dvāneṣv ā́* ‘Rinne du für Indra zum Trank über die Schafhaare, dich auf deinen Platz in den

³³ Zu *dhúr-* s. oben Anm. 26.

³⁴ Für diese Deutung könnte sprechen, dass es unter den 38 rigvedischen Belegen des Wortes *dhúr-* die beiden einzigen Dual-Formen sind. Der Dual wird also wohl durch die der Metapher zugrunde liegende “Realität” gefordert.

³⁵ Siehe GELDNER, Anm. zu 10c, 10d, 11ab. Dieselbe Deutung von *dása kakṣyābhiḥ* und *ubhé dhúrau* bereits bei GRASSMANN, *Rig-Veda* II, S. 383, Vorbemerkung zu X, 101. Vgl. auch OLDENBERG, *Noten*, z.St., 10c: “zehn Finger”, 10d, 11ab: “vermutlich Hände”.

³⁶ Siehe GRASSMANN, *Wb.*, s.v., Bed. 8; BÖHTLINGK, *pw* VI, S. 50c, Bed. 4; OLDENBERG, “Ved. Unters. [1. vahni und Verwandtes]”, S. 426 (KS = I, S. 4) f.

Holz(gefäßen) setzend'; 9.61.21c, 65.19c: *sīdañ chyenó ná yónim ā́* 'dich auf deinen Platz setzend wie ein Falke [auf sein Nest]'. Auch an unserer Stelle könnte es sich bei dem Vergleich um ein Gefäß handeln. Vgl. die Metapher *upásthē* in der vorausgehenden Strophe Vers 10a: *ā́ tú śiñca hárim im drór upásthē* 'Gieß doch den goldgelben (Soma) in den Schoß des Holzes ein' (GELDNER, mit Anm. 1: "Des Holzgefäßes"). In 11b müsste es aber wohl ein Gefäß sein, innerhalb dessen Soma sich bewegt, entweder während er hineinläuft oder vielleicht auch, während er mit Milch und Wasser gemischt wird (s. zu *dvijāni-*).

dvijāni-:

Zur Deutung dieses singulären Kompositums 'zwei Frauen habend' sei auf den Vorschlag LUDWIGS, *Commentar V*, S. 315 (s. oben) verwiesen: ". . . weil er mit milch und waszer gemischt wird". Obwohl OLDENBERG, *Noten*, z.St., Anm. 2 diesen Vorschlag verworfen hat, sollte er doch in näheren Betracht gezogen werden. Unter den Belegstellen für die "Wasser- und Milchmischung" des Soma (GELDNER/NOBEL, *Rig-Veda IV*, S. 246) findet sich nämlich der Hinweis auf 9.86.32 (samt Anm.). Vers 32d heißt es dort von Soma: *patír jánīnām úpa yāti niṣkṛtām* '. . . geht er als Gatte zum Treffort seiner Frauen' (GELDNER, wozu Fußn. 1: "Der Wasserströme und Milchkühe"). Akzeptiert man diese Fußnote GELDNERs, dann würde sich das Kompositum *dvijāni-* mühelos im Sinne LUDWIGS erklären.

Weitere Erwägungen wage ich nicht; mir erscheint die *āpīdamāna-*Stelle mit all ihren Metaphern nach wie vor nicht eben durchsichtig. Dennoch scheint mir die Möglichkeit, *āpīdamāna-* auf das Verb *pad* 'fallen' zurückzuführen, erwägenswert.

2) ŚB 1.8.1.7

Die Belegstelle von *pīdamāna-* im *Śatapatha-Brāhmaṇa* schließt sich unmittelbar an die Flutlegende (1.8.1-6) an: Manu, aus den Wassern der Sintflut errettet und sich Nachkommenschaft wünschend, opfert und erhält auf wunderbare Weise eine Tochter:

só 'rcañ chrāmyaṃś cacāra prajākāmaḥ. tátrāpi pākayajñēneje. sá ghṛtām dādhi mástv āmikṣām ity apsú juhavāṃ cakāra. tátaḥ samvatsaré yoṣit sámbabhūva. sā ha pīdamānevodéyāya. tásyai ha sma ghṛtām padé sámṭiṣṭhate.

'Ständig lobpries er und übte Askese im Wunsch nach Nachkommenschaft. Dabei brachte er auch ein Kochopfer für sich dar. Er opferte Schmelzbutter, Sauermilch, Sauerrahm und Quark in die Wasser. Daraus³⁷ entstand nach einem Jahr³⁸ eine junge Frau. *pīdamāneva* stieg sie heraus. In ihrer Fußspur sammelte sich immer wieder Schmelzbutter.'

³⁷ Man kann sich natürlich fragen, ob *tátas* hier funktional dem Ablativ des Demonstrativpronomens gleichwertig ist ('aus diesem', d.h. aus dem in die Wasser Geopferten) oder als Temporaladverb 'dann' steht. Zu diesem Problem s. OERTEL, *Syntax of Cases*, S. 41. Auf alle Fälle wird wohl allgemein angenommen, dass die Manu-Tochter aus den Opferingredienzien entstanden ist.

SĀYAṆA deutet *pībdamānā*, gewissermaßen der “Situation” entsprechend, mit ‘ghṛtaṃ sravantī usnigdḥā’. Diese Deutung liegt auch einigen Übersetzungen zugrunde. So MÜLLER, ²*History*, S. 426: ‘She rose unctuous and trickling’; ders., *India. What can it teach us?*, S. 136: ‘She came forth as if dripping’; WEBER, “Zwei Sagen aus dem Çatapatha-Br.”, S. 164 (= *Ind. Streifen*, S. 10): ‘sie stieg (Ghee) träufelnd hervor’; HILLEBRANDT, *Vedachrestomatie*, S. 100: ‘Sie stieg heraus wie eine (in Ghee) gerathende (triefend)’; MUIR, *OST I*, S. 183 f.: ‘She rose up as it were unctuous’; HOHENBERGER, *Flutsage*, S. 5: ‘Gleichsam triefend stieg sie empor’. Die in diesen Übersetzungen zum Ausdruck kommende Deutung wäre an der Stelle zwar sinnvoll, lässt sich aber weder etymologisch rechtfertigen noch mit den übrigen Belegen von *pībda-* vermitteln.

Andere Übersetzungen gehen von der Auffassung aus, dass die junge Frau aus dem Geopferten, d.h. den in die Wasser geopferten Bestandteilen des Kochopfers, durch “Festwerden” entstanden ist. So ROTH, *PW IV*, Sp. 727, s.v. *pībd*: ‘welche ordentlich fest geworden (aus der Flüssigkeit) hervorging’. Entsprechend REGNAUD, *Mythes*, S. 71: ‘elle se dressa dès qu’elle fut forte’; EGGELING: ‘becoming quite solid she rose’; RENOUE, *Anthologie*, S. 29: ‘elle sortit toute solide’. Etwas anders HERTEL, *Ind. Märchen*, S. 19: ‘Noch im Emporsteigen schien es [= das entstandene Weib] zu gerinnen’. Auch die diesen Übersetzungen zugrunde liegende Vorstellung, dass die Manu-Tochter durch das Festwerden der ins Wasser gegebenen Opferingredienzien entstanden ist, erscheint sinnvoll. Doch lässt sich ein Partizip *pībdamāna-* ‘fest . . . werdend/seiend’ ebenfalls etymologisch nicht rechtfertigen und auch nicht unmittelbar mit den anderen Belegen von *pībda-*, *pībd-* vermitteln.³⁹

Einen etymologisch orientierten Erklärungsweg schlägt OLDENBERG, *Noten*, zu *RV* 9.15.6 ein. Und zwar geht er (wie schon oben S. 53 referiert) von der *RV*-Stelle 10.101.11a aus, an der *āpībdamāna-* als Beiwort des Zugtieres verwendet ist. Indem er Zugehörigkeit zu *pad* als Verbum eundi voraussetzt, vermutet er als Bedeutung: ‘fest, wuchtig (vielleicht schwer) schreitend’. Nach seiner Ansicht passt nun diese Bedeutung auch an der *SB*-Stelle, wobei er ausdrücklich darauf aufmerksam macht, “daß dort *padé* daneben steht”. Auch STRUNK, “Zwei latente Fälle”, S. 977 ff., der das Verb *pad* ‘fallen’ voraussetzt (s.o. S. 56 f.), geht vom rigvedischen *āpībdamāna-* als einem Beiwort des Zugtieres aus, das dessen eigentümliche

³⁸ Zum Lok. *saṃvatsaré* s. DELBRÜCK, *Ai.Synt.*, S. 117; OERTEL, *Kasusvariationen I*, S. 10.

³⁹ Die zitierten Übersetzungen spiegeln den doppelten Bedeutungsansatz ‘fest . . . werdend/seiend’ wider, d.h. die Verhaltensarten fientiv und stativ; vgl. ‘becoming quite solid’ gegenüber ‘toute solide’. Dabei zeigt sich, dass die fientive Auffassung ihre Schwierigkeiten hat. Da an der Textstelle voraus geht, dass die junge Frau bereits ‘entstanden ist’ (*sāmbabhūva*), als sie aus den Wassern steigt, wäre eigentlich das Präteritum ‘fest geworden’ zu erwarten, doch entspricht das nicht dem Tempus des Partizips. Andererseits erscheint das Präsens ‘fest werdend’ im Hinblick auf *sāmbabhūva* auch nicht ganz angemessen, es sei denn, man geht davon aus, dass das Festwerden der Manu-Tochter beim Ausstieg aus den Wassern in Anbetracht der Fettsuren, die sie danach beim Gehen hinterlässt, als noch nicht ganz abgeschlossen beschrieben werden sollte. Schwierig.

Gangart beschreibt. Und auch er rechnet damit, dass bei *pīdamāna-* an der *ŚB*-Stelle die selbe Bedeutung vorliege; im Partizip (*ā*)*pīdamāna-* des *ṚV* und *ŚB* sei die vedische Bedeutung ‘mit seitlicher Hin- und Herbewegung des Körpers wuchtig auftreten’ noch aufzufinden.⁴⁰ Entsprechend HETRICH, *Hypotaxe*, S. 42: ‘Diese kam gleichsam nach beiden Seiten fest auftretend hervor’.

Man kann sich natürlich fragen, ob irgendeine Gangart o.ä. bei der Erzählung von der wunderbaren Entstehung der Manu-Tochter aus dem Geopferten relevant sein sollte. Ausgeschlossen wäre dies auf alle Fälle, wenn die *Idā* aus Wasser entstanden wäre.

In diesem Zusammenhang muss auch klargestellt werden, dass *ud-ā-i* kein ‘Verbum der Fortbewegung’ (so STRUNK, aaO., S. 977) ist. Vielmehr bedeutet es ‘hervor-, heraufkommen’ u.ä. Im *Śatapatha-Brāhmaṇa* geht es dabei mehrmals um das Heraussteigen aus wunderwirkendem Wasser (so z.B. *ŚB* 4.1.5.12; 4.4.5.23). Dieses Heraussteigen ist kaum mit ‘wuchtigem Schreiten’ zu denken. Außerdem beschreiben die beiden aufeinander folgenden Sätze *sā ha pīdamānevodēyāya* und *tāsyai ha sma ghr̥tām padé sāmtiṣṭhate*, wie schon der unterschiedliche Tempusgebrauch zeigt, zwei unterschiedliche Gegebenheiten: einerseits das einmalige Hervorkommen der Manu-Tochter (aus den Wassern?), zum andern das sich wiederholende(?) Geschehen, dass diese junge Frau beim Gehen Fettspuren hinterlässt.⁴¹ Dass *pīdamāna-* und *padá-* im selben Textzusammenhang vorkommen, kann ohne weiteres ein sachlich (nicht etymologisch) bedingter Zufall sein.

Das Partizip *pīdamānā* an vorliegender *ŚB*-Stelle bezieht sich also unmittelbar auf das Heraussteigen der Manu-Tochter aus den Wassern. Da ist nun Folgendes zu überlegen. Wie oben festgestellt, könnte, wenn man ved. *pad* ‘fallen, niedersinken’ zugrunde legt, das thematische *i*-reduplizierte Präsens **pīda-te* gleichbedeutend mit dem ‘geläufigen’ Präsens *pādya-te* sein, also die Bedeutung ‘fällt, sinkt nieder’ haben.⁴² Demnach könnte für *pīdamānā* die Bedeutung ‘fallend, niedersinkend’ vermutet werden. Was nun aber in Bezug auf die Beschreibung des Ausstiegs der Manu-Tochter eine nicht ganz unwichtige Rolle spielt, ist die Tatsache, dass auf das Partizip *pīdamānā* das Enklitikon *iva* folgt. Von den vielfältigen semantischen Nuancen dieses Wortes⁴³ könnten im vorliegenden Fall die von ROTH, *PW* I,

⁴⁰ “Auch dieses junge Weib geht wohl wie ein Zugtier, etwa wie ein Rind, sie läßt sich in der Vorwärtsbewegung abwechselnd schwer auf den einen und den anderen Fuß “fallen”, bewegt sich damit wiegend hin und her.” (S. 978) Ich vermag nicht zu erkennen, worauf diese Vorstellung fußt.

⁴¹ Zur Spur der *Idā* s. HUMBACH, “Milchprodukte”, S. 49 (Y 50.8). – Zum Gebrauch von *ha sma* + Präsens s. MUMM, “Altind. *sma*. Teil 1: Rig- und Atharvaveda”.

⁴² Ebenso, wenn man es reflexiv-faktiv deutet: **‘lässt sich fallen, niedersinken’* → ‘fällt, sinkt nieder’ (s.o. S. 58 zum Anticausativum).

⁴³ Siehe dazu SCHRAPEL, *Unters. der Partikel iva*, der als Grundbedeutung ‘kontingental’ ansetzt (S. 33 und passim) und dazu bemerkt (S. 33:): “. . . kann “kontingental” oft nur die Vorstufe einer durch

Sp. 818 f. unter Bed. 2) genannten in Betracht kommen: “den Ausdruck mildernd: *a)* wenn er uneigentlich gebraucht ist oder zu voll erscheint: *gleichsam, gewissermaassen, so gut wie; etwas; etwa, wohl . . . b)* bei blosser Annäherung an ein Maass oder Verhältniss: *beinahe, fast*”.

Geht man probenhalber davon aus, dass *pīdamānā* die Bedeutung ‘fallend’ o.ä. hätte, dann wäre in der Tat eine Milderung des Ausdrucks angebracht. Angesichts der Situation, nämlich dass die aus den Opferingredienzien entstandene Manu-Tochter das erste Mal die Wasser verlässt, um den Erdboden zu betreten, wäre immerhin vorstellbar, dass man diesen Ausstieg als ein etwas mühseliges Unterfangen ansah; also vielleicht: ‘Beinahe zu Fall kommend stieg sie heraus’. Auch diese Deutung ist selbstverständlich alles andere als sicher; ihr einziger “Vorzug” wäre, dass sie etymologisch begründet werden könnte.

3) JB 2.75

Noch wesentlich schwieriger zu beurteilen ist der zweite Brāhmaṇa-Beleg des Partizips *pīdamāna-*. Nachdem im letzten Satz des vorausgehenden Textstückes von Preisliedern (*chandāmsi*) die Rede ist, geht es im Folgenden um deren einzelne Silben, denen höchste Qualität beigemessen wird:

JB 2.75

ekaikam u ha vā eteṣām akṣarāṇām yāvatīyaṃ pṛthivī tāvat | ūrjo ’nnādyasya madhuno ’mṛtasya kāmasya-kāmasya pūrṇaṃ pīdamānaṃ tiṣṭhati. tad dhaivaṃvidvān brāhmaṇas sahasraṃ-sahasraṃ devayugāny upajīvati.

‘Jede einzelne dieser Silben ist so groß wie die Erde; mit Stärkung, Speise, süßem Unsterblichkeitstrank und jedem einzelnen Wunsch angefüllt *pīdamānaṃ tiṣṭhati*. Davon lebt der Brahmane, der so weiß, alle tausend⁴⁴ Götter-Weltalter.’

In zahlreichen Spekulationen über die beim Opfer in den entsprechenden Liedern verwendeten Metren spielt die Silbe als kleinster (“nicht zerrinnender”) Bestandteil der Metren eine wesentliche Rolle.⁴⁵ Die vorliegende Stelle ist jedoch völlig anders ausgerichtet. Hier wird in starken Bildern das Geheimnis vom Wesen der Silbe dargestellt; ihre Größe: wie die Erde; ihr Inhalt: alles, was dem Menschen höchst wünschenswert ist.

den Kontext zu präzisierenden Sonderübertragung sein, wie sie bereits im Vorangegangenen durch “noch” und “erst” exemplifiziert worden ist”.

⁴⁴ Zur “distributiven” Bedeutung verdoppelter Zahlwörter s. DELBRÜCK, aaO. S. 53.

⁴⁵ Vgl. z.B. AB 1.10.7, wenn der Opfernde zu Beginn des Opfers zwei Virāj-Verse rezitiert, die aus 33 Silben bestehen, was der Anzahl der Götter entspricht, dann erfreut er die Götter mit jeder einzelnen Silbe: *akṣareṇākṣareṇaiva tad devatām prīṇāti* ‘Silbe für Silbe erfreut er so eine Gottheit’.

Obwohl es sich also um eine metaphorische, über das sinnlich Erfahrbare hinausgehende Darstellung der Silbe handelt, so ist doch davon auszugehen, dass sie stets als im Bereich der zu den Opferliedern gehörigen Metren, also als zum rituellen Bereich gehörig empfunden wurde. Insofern ist das Prädikat *tiṣṭhati* verwunderlich: es passt seiner konkreten Bedeutung nach weder zur Schilderung des geheimen Wesens der Silbe noch zu ihr als rituellem Phänomen.⁴⁶

Nun kann *sthā* aber in Verbindung mit einem Partizip im Nominativ vom *Ṛgveda* an auch als Hilfsverb fungieren, um die Dauer der betreffenden Verbalhandlung auszudrücken.⁴⁷ Und wieder steht die Frage im Raum: was bedeutet *pibdamāna*-? Was könnte, bezogen auf die mit reichen Gütern angefüllte Silbe (*ūrjo . . . pūrṇam*) als Subjekt, mit dem Prädikat *pibdamānam tiṣṭhati* gemeint sein? Passt hier vielleicht der Bedeutungsansatz ‘fest werden’ von ROTH et al.? Oder doch *pad* ‘fallen, niedersinken’? Was könnte mit ‘fällt/sinkt beständig nieder’ o.ä. gemeint sein? Welche Metapher läge hier vor?

4) *ṚV* 6.46.6

Einer der beiden Belege von *pibdanā*- stammt aus einem Indra-Lied. Die im ersten Teil der Satobr̥ḥatī-Strophe enthaltene Anrufung des Gottes um Beistand wird im zweiten Teil folgendermaßen fortgesetzt:

ṚV 6.46.6cd
vísṽā sú no vithurá pibdanā vaso
'mítrān suśáhān kṛdhi.

Zur Wiedergabe der Stelle vgl. zunächst LUDWIG, *Rigveda* (569): ‘all unser lockeres mach feste, leicht zu bewältigen die feinde’, mit der Bemerkung, aaO. V, S. 119: “*pibdanā* und

⁴⁶ STRUNK, aaO., S. 978 sieht in der “kontextuellen Verknüpfung” von *pibdamānam* mit *tiṣṭhati* den Hinweis darauf, dass hier im Unterschied zu (*ā*)*pibdamāna*- in *ṚV* und *ŚB* “keine Fortbewegung mehr gemeint sein” könne. Auch die (von ihm angenommene) Bedeutungskomponente ‘sich hin und her neigend’, ‘unter Neigung zur einen und anderen Seite’ sei hier nicht ausgenutzt. Es sei daher “nur die semantische Komponente ‘fest auftretend’ > ‘mit festem Stand’ des Partizips relevant geblieben”; dieser Schluss werde durch die Kompatibilität von *tiṣṭhati* mit *pibdamānam* aufgedrängt (jedoch ist der hier angenommene Bedeutungswandel von ‘fest auftretend’ [= die Füße fest aufsetzend] > ‘mit festem Stand’ [durativ] semantisch nicht nahe liegend). Als Vermutung äußert er, dass gegenüber den beiden *pibdamāna*-Belegen in *ṚV* und *ŚB* “die allgemein weniger reale Anschaulichkeit” an vorliegender Stelle die “unspezifische Verwendung” von *pibdamānam* ermöglicht habe. Ein mir schwer nachvollziehbarer semantischer Vorgang.

⁴⁷ Siehe DELBRÜCK, *Ai.Synt.*, S. 391.

vithurá gegensätze”; GRASSMANN, *Rig-Veda*: ‘Mach recht, o guter, fest uns alles wankende, die Feinde leicht besiegbare uns’. Es werden hier also *pibdaná* und *vithurá* als Gegensätze aufgefasst, was angesichts der oben zu *pibda-* genannten Bedeutungsansätze, bei denen der Begriff ‘fest’ eine einigermaßen zentrale Rolle spielt, durchaus verständlich ist.

Eine Modifikation bringt OLDENBERG, *Noten*, zu 9.15.6. Da er vermutet, dass die Bedeutung ‘fest, solid’ für *pibdaná*- “vielleicht zu schnell” aus dem Gegensatz zu *vithurá*- an vorliegender Stelle geschlossen sein könnte, und da er die *-aná*-Bildung nicht von *pibda-mānā*-trennen will, wofür er als Bedeutung ‘fest, wuchtig (vielleicht schwer) schreitend’ vorschlägt (s.o. S. 53), folgert er: “So wird *pibdaná* VI, 46,6 im Gegensatz zu schwankender Bewegung (*vithurá*) stehen”. Mit einer leichten Abänderung von OLDENBERGS ‘fest . . . schreitend’ übersetzt GELDNER: ‘Mache fein alles Unsichere bei uns fest auftretend, du Guter, mache die Feinde leicht zu bezwingen!’. Ähnlich interpretiert auch STRUNK, aaO., S. 979 die Stelle: ‘Alles haltlos Schwankende von uns mache recht zum wuchtigen Auftreten (beim Vorücken?) . . .’.

Die verschiedenen Übersetzungen zum ersten Vers des zweiten Strophenteils stimmen alle darin überein, dass in *vithurá* das Objekt und in *pibdaná* das Prädikativ gesehen wird. Diese Auffassung war besonders geeignet, solange die beiden Wörter als Quasi-Antonyme aufgefasst wurden, indem der Verbalstamm *pibda-* mit dem Begriff ‘fest’ verknüpft war (s. die Übersetzungen von LUDWIG und GRASSMANN).

Die Übersetzungen zeigen ferner, dass *vithurá*, veranlasst durch die (teils als Genitiv, teils als Dativ aufgefasste) Pronominalform *nas*, auf die Sprechenden selbst bezogen wird: Indra soll gegen alles Wankende auf der eigenen Seite Abhilfe schaffen. In Vers 6d folgt dann die Bitte, dass er sich als hilfreich gegen die Feinde erweisen soll. Nun stehen, ähnlich wie an dieser Stelle, von den insgesamt sechs Belegen von *vithurá*- noch zwei weitere in kriegerischem Kontext, beide als Attribut zu *śavas*- ‘Macht’. An der einen Stelle, ebenfalls ein Indra-Lied, bezieht sich *vithurá*- eindeutig auf die Macht der zu besiegenden Feinde; 6.25.3cd: *tvám eṣāṃ vithurá śavāṃsi / jahí vṛṣṇyāni kṛṇuhí pārācaḥ* ‘(mache) deren Macht wanken, schlage ihre Stärke nieder, treib sie in die Flucht!’ (GELDNER).⁴⁸ Die andere Stelle stammt aus einem Lied an alle Götter; 1.186.2c,d: *bhúvan yáthā no víśve vṛdhā saḥ / káran suṣāhā vithurám ná śavaḥ* ‘auf daß sie alle unsere Förderer seien, und (alles) leicht besiegbare machen wie eine wankende Macht’ (GELDNER). Zwar wird hier nicht gesagt, um wessen Macht es sich handelt, doch sie wird ‘wankende Macht’ genannt als Beispiel für das, was ‘leicht besiegbare’ ist. Dahinter steht wohl das Bild von einer bereits wankenden feindlichen Macht, die endgültig besiegt werden soll.

⁴⁸ Vgl. im letzten Vers der vorausgehenden Strophe das Kausativ des Verbs *vyath* ‘wanken’ (zu dem *vithurá*- gehört): *amítrasya vyathayā manyúm indra* ‘bring . . . des Feindes Eifer ins Wanken, Indra!’ (GELDNER).

Man könnte dieses Bild von der wankenden Macht, die leicht besiegt werden soll, wohl auch zur Deutung der *pibdanā́*-Stelle verwenden. Wenn wir davon ausgehen, dass *viśvā . . . vithurā́* bedeuten kann: ‘Alles (bereits) Wankende’ und sich auf die wankende Macht der Feinde bezieht, und wenn *pibdanā́* zu *pad* ‘fallen’ u.ä. gehörte, dann könnte der Satz an unserer Stelle folgendermaßen lauten: ‘Alles Wankende mach für uns niederfallend, du Guter, die Feinde leicht besiegt!’ . Zugunsten dieser Interpretation der Verse 6cd könnte vielleicht auch die syntaktische Gliederung dieses zweiten Strophenteils sprechen. Und zwar sind von dem am Ende stehenden Prädikat zwei doppelte Akkusative abhängig, die inhaltlich eine gewisse Parallelität aufzuweisen scheinen: der jeweils erste bezieht sich auf die Feinde, der jeweils zweite auf die Art und Weise der erbetenen Hilfe.

Eine andere syntaktische Deutung erscheint mir noch denkbar, wenn die beiden Wörter *vithurā́ pibdanā́* als asyndetische Prädikative (gewissermaßen als eine “Steigerung” von ‘wankend’ zu ‘niederfallend’) aufzufassen wären: ‘Alles mach für uns wankend (und) niederfallend, du Guter, die Feinde leicht besiegt!’ .

5) *ṚV* 9.15.6

Der zweite Beleg von *pibdanā́*- steht in einem Soma-Lied, und zwar in einer Strophe, deren Interpretation stets auf Schwierigkeiten gestoßen ist. Siehe etwa die mutlosen Äußerungen von OLDENBERG, *Noten*, zu 9.15.6: “Viel Dunkles”; GELDNER, Anm. zu 9.15.6: “Dunkle Str.”; RENO, *Évp* XVIII, S. 65: “Incertain”. Deshalb sei im Folgenden auch nur ein kurzer Einblick gegeben:

9.15.6

eśá vásūni pibdanā́
páruṣā yayivám̃ áti |
áva śádeṣu gachati.

Die Übersetzungen von *vásūni pibdanā́* entsprechen der üblichen Auffassung insofern, als sie bei dem Adjektiv mehr oder weniger vom Begriff ‘fest’ ausgehen. Vgl. GELDNER, *Rig-Veda*: ‘Dieser, wenn er mit dem Stengelglied (durch die Seihe) hindurchgegangen ist, findet die dauerhaften Schätze in seinen Trieben’; RENO, *Évp* VIII, S. 11: ‘Voici (qu’) ayant traversé (le tamis en abandonnant) la nodosité (de sa tige), il descend/ (procurer) des biens-matériels solides, en (sa forme de fins) rameaux’; HOFFMANN, “Ved. *dhānuṣ*- und *páruṣ*-”, in *Aufs.* I, S. 331, Anm. 9: ‘Dieser (Soma), der durch die struppigen (Wollhaare) gezogen ist, kommt auf die in den Gräsern feststehenden Güter herab’.

Im Folgenden möchte ich (unabhängig von den drei zitierten Übersetzungen) eine kurze syntaktische Analyse der kompliziert gebauten Strophe versuchen. Das zum Subjekt *eśá* (scil. Soma) gehörige Prädikat ist *áva . . . gachati* in Vers *c*. Da *áva-gam* gewöhnlich nur mit dem Akkusativ des Zieles verbunden wird, dürfte der zwischengeschaltete Lokativ *śádeṣu* eigentlich nicht von *áva-gam* abhängen; der Ansatz von GRASSMANN, *Wb.*, Sp. 379 s.v. (*gam*)

áva: “1) *herabkommen* zu [L., A.]” bezieht sich ausschließlich auf vorliegende Stelle. Der zu erwartende Akkusativ des Zieles könnte in Vers *a* vorliegen: *vásūni pibdanā́*. Dann läge es nahe, im Lokativ *śádeṣu* trotz der Stellung in Vers *c* eine zu *vásūni pibdanā́* gehörige Ortsbestimmung zu sehen. – Vers *b* enthält ein zum Subjekt gehöriges prädikatives Partizip, gebildet von *yā + áti*. Das verseinleitende Wort *páruṣā* könnte als Instr.Sg. oder Akk.Pl. gedeutet werden. Doch wird *áti-yā* gewöhnlich mit dem Akkusativ des Zieles verbunden; GRASSMANNs Ansatz, *Wb.*, Sp. 1102 s.v. (*yā*) *áti*: “4) *hindurchdringen* durch [I] zu [A]” bezieht sich, soweit ich sehe, nur auf vorliegende Stelle (aaO., S. 1107: *páruṣā vásūni*).

Ich schließe mich also im Großen und Ganzen der Übersetzung HOFFMANNs an. Was allerdings im Zusammenhang mit der Gewinnung des Soma, nachdem er “durch die Seihe” gezogen ist, als Ziel oder Ergebnis mit *vásūni* gemeint sein könnte, ist mir unklar. Daher lässt sich auch das Attribut *pibdanā́* nicht bestimmen. Ist hier der Ansatz ‘fest seiend/werdend’ am Platz? Oder liegt der Bildung das Verb *pad* ‘fallen, niedersinken’ zugrunde? Dann könnte man vielleicht an einen konkreten Vorgang bei der Gewinnung der Somasäfte denken: ‘Dieser (Soma) . . . kommt zu den in den Gräsern niedersinkenden Gütern herab’. Doch ist diese Deutung ebensowenig wie die vom Begriff ‘fest’ ausgehenden Wiedergaben aus dem Textstück selbst gewonnen, sondern gewissermaßen aus der Not geboren. Offen bleibt auch, welche Funktion die Gräser⁴⁹ in Bezug auf die Somasäfte haben. Mir bleibt die Stelle letztlich unverständlich.

Abschließende Bemerkung:

Die fünf vedischen Belegstellen mit Bildungen von *pibda-* und *pibd-* lassen insgesamt nicht unmittelbar darauf schließen, dass ein ererbtes Verb *pad* ‘fallen’⁵⁰ zugrunde läge und dass das vorauszusetzende Präsens **pibdate* mit *pádyate* mehr oder weniger bedeutungsgleich wäre. Aber an keiner Stelle scheint *pad* ‘fallen’ wirklich ausgeschlossen zu sein; es handelt sich eher, so könnte man sagen, um unterschiedliche Grade der Wahrscheinlichkeit. Ähnlich verhält es sich bei dem früher angesetzten Verb ²*pad* ‘fest werden’ u.ä., auch dieses scheint an keiner Stelle ausgeschlossen zu sein. Doch erfordert das nicht, mit einem hypothetischen Verb ²*pad* anstelle des belegten *pad* zu rechnen. Unterstreichen möchte ich jedoch, dass meine Erwägung, es könnte sich bei *pibda-* um ein Präsens des Verbs *pad* ‘fallen, niedersinken’ handeln, nur darauf fußt, dass es die einzige mir nachvollziehbare Möglichkeit eines Anschlusses ist. Meine “Deutungen” der Stellen sind für mich *faut-de-mieux*-Deutungen, nichts mehr. Der von mir referierte Stand der Forschung scheint mir jedoch diese Erwägungen als Anregung zuzulassen.

⁴⁹ Zu *śáda-* ‘Sumpf, Gras’ s. OBERLIES, “Zur Wortkunde des Kāṭhaka III”, S. 123, Anm. 21 mit Lit.

⁵⁰ Zu **ped* ‘fallen’ in den verwandten Sprachen s.o. 55.

2) Vedisch *ánniyant-* ‘?’⁵¹

Das rigvedische Hapax *ánniyant-*, als Beiwort Agnis verwendet, ist sowohl formal als auch semantisch schwierig zu deuten:

ṚV 4.2.7a

yás te bhárād ánniyate cid ánnam

‘Wer dir, der du *ánniyant-* bist, Speise bringt.’

Das Wort wird allgemein als Ableitung von *ánna-* ‘Essen, Speise’ aufgefaßt; eine andere Möglichkeit dürfte sich kaum bieten. Doch erweist sich *ánniyant-* morphologisch in mehrfacher Hinsicht als irregulär. Zunächst einmal handelt es sich um eine derjenigen denominativen Ableitungen von thematischen Stämmen, die anstelle des Fugenvokals *-ā-* ein *-ī-* aufweisen. Im *Ṛgveda* sind es *adhvarīyá-* (falls : *adhvará-*) und *putrīyánt-* (: *putrá-*). Während aber z.B. für *putrīyánt-* ‘Söhne begehrend’(?) (*ṚV* 7.96.4) eine stellenbedingte Entgleisung wahrscheinlich ist,⁵² vermag ich für *ánniyant-* keinerlei Erklärung zu finden. Auffällig ist sodann auch die Kürze des Fugenvokals, denn im *Ṛgveda* haben nicht nur alle Denominativbildungen von *-i-*Stämmen vor dem Suffix langes *-ī-*, sondern auch die beiden eben genannten *-a-*Stämme. Immerhin ließe sich bei *ánniyant-* für die Kürze des Fugenvokals ein metrischer Grund geltend machen: es könnte sich an der betreffenden Stelle der Triṣṭubh um eine metrische Kürzung handeln, um zwei auf die Zäsur nach der 4. Silbe folgende Längen zu vermeiden. Wie oft im Text der *Ṛgveda* lässt sich bei der Länge eines Vokals nicht ausmachen, was zum Originaltext und was von der Diaskeuase stammt.

Auffällig ist schließlich auch der Akzent: *ánniyant-* ist die einzige *-yánt-*Bildung, die nicht das Suffix akzentuiert, sondern den Akzent des Grundwortes aufweist. Diese Unregelmäßigkeit dürfte ihre Ursache darin haben, dass im selben Vers das Grundwort *ánna-* fast unmittelbar folgt.⁵³ Man kann sich fragen, ob die Akzentuierung wirklich auf den Dichter zurückgeht, oder ob es sich vielleicht um einen der Fälle von Angleichung handelt, die in der (mündlichen) Überlieferung des *Ṛgveda* eine Rolle spielen. OLDENBERG, *Noten*, z.St. entscheidet sich für Beibehaltung der Anomalie.

⁵¹ Folgende Überlegungen stammen aus meiner Erlanger Dissertation über die Denominativen Verben und *-yánt-/yú-*Bildungen im Vedischen, von der ich hoffe in absehbarer Zeit eine überarbeitete Version publizieren zu können.

⁵² Wie schon von BLOOMFIELD/EDGERTON, *Ved.Var.* I, S. 155 vermutet, erklärt sich diese Unregelmäßigkeit als Analogie nach dem regulären Fugenvokal *ī* des in derselben Strophe enthaltenen *janīyánt-*.

⁵³ Auf einen entfernt vergleichbaren Fall macht JAMISON, *-áya-Formations*, S. 50 aufmerksam.

Besonders schwierig ist aber die Bedeutungsbestimmung von *ánniyant-*. Meist wird die Bildung “kupitivisch” aufgefaßt. So schon SĀYANA: ‘annam ātmana icchant-’. Entsprechend ROTH, *PW V*, Sp. 1000: ‘nach Speise Verlangen haben’; GRASSMANN, *Wb.*, s.v.: ‘nach Speise verlangend’. *ánniyant-* hätte also praktisch dieselbe Bedeutung wie das Kompositum *ánnakāma-* (*ṚV*, +), das sich auf Menschen bezieht, z.B. auf den hungrigen Armen im Gegensatz zum satten Reichen (*ánnakāma-* : *ánnavant-* *ṚV* 10.17.3,2). Mit “Speise” für Agni könnte zweierlei gemeint sein: entweder Brennholz oder der Opferguß aus Schmelzbutter. Vgl. z.B. die auf Agni bezogenen Komposita *drvāna-* ‘Holz zur Speise habend’ (2.7.6, 6.12.4, 10.27.18) und *ghṛtāna-* ‘Schmelzbutter zur Speise habend’ (7.3.1).

Allerdings läßt sich die Vorstellung von einem hungrigen Agni, der “Speise” begehrt und sie vom Menschen gebracht bekommt, mit keiner parallelen Stelle aus dem *Ṛgveda* unterstützen, was aber wohl nicht prinzipiell gegen diese Deutung spräche. Was jedoch diese Deutung erschwert, ist das Vorhandensein der Partikel *cid*, die gewöhnlich dazu dient, einen Begriff *x* zu unterstreichen und dadurch eine Überraschung auszudrücken: ‘sogar *x*!’ u.ä.⁵⁴ Man müsste also annehmen, dass der Dichter Agnis “Verlangen nach Speise” als etwas nicht zu Erwartendes hätte hervorheben wollen. Das ist nicht unbedingt naheliegend. GELDNER, *Rig-Veda* sucht dieser Schwierigkeit mit der Annahme einer Vergleichspartikel *cid* zu begegnen: ‘Wer dir wie einem Hungrigen Speise bringen wird’, eine Wiedergabe, der sich auch RENOU, *Évp XIII*, S. 4 leicht modifizierend anschließt: ‘Celui qui t’apporte de la nourriture (comme on fait à un homme) avide-de-nourriture’. So auch ELIZARENKOVA, *Rigveda*: ‘Кто приносит тебе пищу, словно желающему пищи’. Die Auffassung von *cid* als Vergleichspartikel, die sich gelegentlich auch bei SĀYANA findet, wird von GELDNER mehrfach vertreten (s. *Ved. Stud.* II, S. 159, III, S. 165,⁵⁵ sowie “Zur Erklärung des RV”, S. 327 mit Anm. 6; ferner *Glossar*, S. 63, s.v. *cid* Bed. 2: ‘gerade wie’).⁵⁶ OLDENBERG, *Noten I* äußert sich unter Bezugnahme auf GELDNER durchweg skeptisch bis ablehnend über vergleichendes *cid*; s. S. 43 Anm. 1 (1.41.9), S. 172 (1.173.7), S. 254 (3.53.22), S. 326 (5.30.8).⁵⁷ Die Skepsis OLDENBERGS erscheint mir durchaus berechtigt, auch für das hier vorliegende *ánniyate cid*.

⁵⁴ Siehe GRASSMANN, *Wb.*, s.v., Bed. 1 und 2; dazu DELBRÜCK, *Ai.Synt.*, S. 478.

⁵⁵ Beide Male weist GELDNER auf SĀYANA hin. Es handelt sich um folgende Stellen: *ṚV* 3.53.22: “paraśum cid | cic chabda upamārthaḥ | yathā paraśum . . .” (‘das Wort *cid* dient zur Vergleichung’); *ṚV* 2.33.12: “kumāras cit yathā kumāraḥ | cid ity etad upamārthe”; *ṚV* 5.30.8: “aśmānaṃ cit megham iva sthitam” (die von SĀYANA vorausgesetzte Bedeutung ‘Himmel’ ist hier wie auch sonst für rigvedisch *aśmān-* ‘Stein, Schleuderstein, Fels’ auszuschließen; an der vorliegenden Stelle dient das Wort als Bild für das von Indra abgerissene Haupt des Dāsa Namuci).

⁵⁶ Unsere Stelle wird unter den angeführten Beispielen nicht genannt. Gelegentlich schwankt GELDNER offensichtlich selber; z.B. setzt er in dem genannten Aufsatz, S. 327 für *cid* *ṚV* 1.51.3 die Bedeutung ‘wie’ an, in *Rig-Veda* übersetzt er das Wort jedoch mit ‘sogar’.

⁵⁷ Stellenangaben im Register, *Noten I*, S. 433 s.v. *cid*: “vergleichend?”. Zu den beiden letztgenannten *ṚV*-Stellen s. vorige Anmerkung.

In einigen Übersetzungen wurde auf eine Wiedergabe des problematischen *cid* verzichtet: GRASSMANN, *Rig-Veda*: ‘wer dir, wenn du begehrst, die Speise bringt’; OLDENBERG, *Ved. Hymns*, S. 317: ‘The man who brings food to thee who art desirous of food’; THIEME, *Fremdling*, S. 87 (= *OM*, S. 93): ‘wer dir dem Speiseheischenden Speise aufträgt’. HETRICH, *Hypotaxe*, S. 588 sucht dem Problem dadurch zu begegnen, dass er die Partikel mit (unbetontem, auf etwas Bekanntes hinweisendem) ‘ja’ wiedergibt: ‘Wer dir, dem ja Hungrigen, Speise bringt’, was gut zu dem vorausgesetzten “Verlangen nach Speise” passen würde, jedoch dem sonstigen Gebrauch von *cid* nicht entspricht.

Aus dem Gesagten geht m.E. hervor, dass sich das Vorkommen der Partikel *cid* an unserer Stelle nicht mit einer kupitiven Deutung von *ánniyant-* vereinen läßt.

Ein ganz anderer Vorschlag findet sich bei LUDWIG, *Rigveda* (329). Da er wegen des “steigernden” *cid* für das (von ihm und anderen vorausgesetzte) denominative Verb *anniyati* die kupitive Bedeutung ‘er wünscht speise’ ausschließt (s. *Commentar* IV, S. 308), fasst er es possessivisch auf: ‘der speise besitzer ist’. Daher übersetzt er die Wendung *ánniyate cid* konzessiv: ‘der dir, obwol du [vil] speise hast, speise bringt’.⁵⁸ Nun kann allerdings eine *-yánt-* Bildung nicht mit einem possessiven Adjektiv genau gleichgesetzt werden; doch der Gedanke, dass die Partikel *cid* hier konzessiven Sinn haben könnte, ist m.E. weiterführend.⁵⁹

Da das singuläre *ánniyant-* als ein Götterepitheton verwendet ist, wäre auch eine Deutung etwa als ‘Speise verschaffend’ denkbar.⁶⁰ Zugrunde läge der Gedanke, dass Agni ein Gott ist, der den Menschen wünschenswerte Güter, u.a. auch Nahrung, verschafft; vgl. z.B. den Refrain *iṣaṃ stot bhya á bhara* ‘Bring den Lobsängern Labung!’ (5.6.1e ff.) oder die Feststellung *purúṇy ánnā sāhasā vi rājasi* ‘Du gebietest durch deine Macht über viele Speisen’ (5.8.5c) oder das Kompositum *viśvādhāyas-* ‘alle labend’ (5.8.1, 7.4.5). Entsprechend wäre, wenn man die Wendung *ánniyate cid* konzessiv auffaßt, vielleicht folgende Wiedergabe des Verses möglich: ‘Wer dir, obwohl du (den Menschen) Speise verschaffst, Speise bringt’. Es läge also eine Art Paradoxon vor. Bei der “Speise”, die dem Agni vom Menschen gebracht wird, ist wohl an den Opferguß zu denken; vgl. z.B. 4.12.1ab: *yás tvám agna inádhate*

⁵⁸ Wegen der von ihm für das Denominativ angenommenen Bedeutung ‘der speise besitzer ist’, die er als “steigernd intensiv” betrachtet, erwägt er eine Ableitung des Wortes *ánniyant-* nicht von *ánna-*, sondern von *annín-* (*Commentar*, aaO.). Doch abgesehen davon, dass *annín-* nicht belegt ist, gibt es von *-ín-* Bildungen keinerlei *-yánt-* Ableitungen.

⁵⁹ Die Hervorhebung des Unerwarteten durch *cid* (vgl. GRASSMANN, *Wb.*, s.v., Bed. 1: “. . . dass die Aussage von jenem Begriffe gilt, obgleich man es gerade von diesem nicht erwartet hätte”) steht wohl in der Tat einer konzessiven Aussage nahe; vgl. z.B., von Agni gesagt, 4.7.10d: *sthirá cid ánnā dayate ví jámbhaiḥ* ‘Selbst die festen Speisen zerteilt er mit seinen Zähnen’ (~ ‘Obwohl sie fest sind, zerteilt er die Speisen mit seinen Zähnen’).

⁶⁰ Die Grundbedeutung der *-yánt-* Bildungen dürfte sein ‘sich mit *x* abgebend’, wie etwa lat. *-ārius*.

yatásruk / trís te ánnam kṛnávāt sásmin áhan ‘Wer dich, Agni, entzündet, den Opferlöffel bereithaltend, (und) dreimal am selben Tag dir Speise bereitet’.

Dies alles ist aber nur eine Überlegung. Immerhin ließe sich, wenn *ánniyant-* wie eben erwogen aufzufassen wäre, damit auch die Partikel *cid* vereinen, sofern konzessive Deutung zulässig ist (s. oben Anm. 59). Doch wiederum habe ich keine parallele Stelle im *Ṛgveda* gefunden, die eine dieser Deutungen von *ánniyate cid* unterstützen könnte.

3) Vedisch *návedas-* ‘?’

Im *Ṛgveda* findet sich siebenmal ein Nomen *návedas-* (1x *náveda-*) umstrittener Bedeutung und Morphologie. Bislang wurden etliche Erklärungsversuche unternommen. Zuletzt beschäftigte sich SCHINDLER, “Ein rigvedisches Wort: *návedas-*” eingehend mit diesem Wort. Seine sowohl nüchternen als auch kritischen Erörterungen erübrigen ein Referat früherer Ansichten. Doch bleiben zahlreiche Fragen offen.⁶¹

SCHINDLER selbst schlägt eine geistreiche Deutung vor, nämlich dass die Bildung entstanden sei, weil ein rigvedischer Dichter einen Vers eines früheren Dichters nicht verstanden habe.⁶² Diese Deutung wurde von MAYRHOFER, *EWAia* II, S. 26 als so überzeugend betrachtet, dass er auf ein Referat früherer Deutungen verzichtete. Mir scheint es aber, dass SCHINDLERS Erklärung unmittelbar mindestens zweifelhaft sein müsste. Sie fußt nämlich auf einer Kette von Argumenten, bei denen es ausreichen würde, dass eines unsicher wäre, um alles unglaubwürdig zu machen. In der Tat scheinen mir alle Kettenglieder kaum annehmbar. Dies möchte ich im Folgenden zeigen.

SCHINDLER nimmt an, es hätte einen Versteil **bhūtana#vedasaḥ* (‘werdet Kenner’) gegeben, der falsch gedeutet worden sei zu **bhūta#navedasaḥ* (S. 355, 356 f.). Ein derartiges falsches Verständnis früherer Dichtung ist aus der homerischen Dichtung bekannt; man spricht dabei von “homerischen Wörtern”. Später, im Laufe der Überlieferung des *Ṛgveda*-Korpus, hätte ein Diaskeuast die Akzentuierung in *návedasaḥ* geändert (S. 358 f.). Doch:

1) Gibt es etwas in der Sprache des *Ṛgveda*, das wahrscheinlich machen würde, dass ein Dichter solch einen Verständnis-Fehler hätte machen können? Die Antwort dürfte “nein” sein. Die homerischen Verhältnisse lassen sich nach unserem heutigen Forschungsstand nicht auf die Sprache des *Ṛgveda* übertragen. SCHINDLER jedenfalls geht nicht darauf ein.

2) Das Wort *vedás-*, etwa ‘Kenner’ (S. 355 f.), ist sonst nicht bezeugt. Zwar ließe es sich wohl anhand von entsprechenden Bildungen ansetzen – SCHINDLERS Material (S. 356) ist allerdings nicht als Ganzes aussagefähig –, doch ist dessen Ansatz eine Zusatzannahme.

3) Wohl um die Annahme einer Verwechslung seitens eines Dichters zu erleichtern, nimmt SCHINDLER an, es handle sich bei dem von ihm angesetzten **vedás-* um eine “Augenblicksbildung” (S. 356). Nun versteht man unter *Augenblicksbildung* in der Regel zwei sehr

⁶¹ Inzwischen hat sich STEER, “Nochmals zu rigv. *návedas-*” mit SCHINDLERS Ansatz auseinandergesetzt. Mir scheint, dass meine Auseinandersetzung deutlicher ist und dass es sich deswegen lohnt, sie zu publizieren. STEER selbst bringt eine gewiss anregende aber m.E. unsichere Erklärung von *návedas-*.

⁶² Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, setzt meine Darstellung voraus, dass der Leser SCHINDLERS Beitrag gelesen hat.

unterschiedliche Dinge. Einerseits meint man (meist dichterische) Bildungen, die (z.B. aus metrischer Bequemlichkeit) ungrammatisch sind bzw. gegen das System der Sprache verstoßen. Andererseits sind es singuläre, von einem Sprecher geprägte, grammatisch regelmäßige Bildungen, die von der Sprecherschaft nicht angenommen wurden. Prinzipiell muss man sagen, dass in der vedischen Philologie viel zu oft und viel zu leichtsinnig Augenblicksbildungen postuliert werden, erstens, angesichts dessen, dass wir das vedische Sanskrit wegen der mangelhaften philologischen Erschließung noch sehr schlecht kennen, und zweitens, dass der Korpus ausgesprochen gering ist. Wie dem auch sei: offensichtlich meint SCHINDLER das zweite. Doch, auch wenn die Endung *-tana* seltener vorkommt als *-ta*, ist sie doch eine gut genug bezeugte Endung im *Ṛgveda*. Des weiteren, auch wenn, wie SCHINDLER annimmt, **vedás-* eine Augenblicksbildung oder ein seltenes Wort gewesen wäre, hätte es ein Sanskrit-Sprecher ohne weiteres erkennen können, denn es ist eine regelmäßige Bildung. SCHINDLERS Deutung setzt übrigens voraus, dass dies der Fall ist, sonst könnte *návedas-* nicht dasselbe wie das postulierte *vedás-* bedeuten. Warum hätte dieser Muttersprachler ein nach SCHINDLERS Voraussetzung ungeheuerliches *navedás-* erfinden sollen, wenn der ursprüngliche Text ihm ohne weiteres hätte verständlich sein können?

4) Dass weder der ursprüngliche Vers, in dem **vedás* vorgekommen sei, noch der Vers des Dichters, der für die Verwechslung verantwortlich sei, bezeugt sind, stellt mindestens eine Schwierigkeit dar.

5) Es wird tatsächlich allgemein anerkannt, dass im Laufe der Überlieferung des *Ṛgveda* etliche Wörter falsch akzentuiert wurden, weil sie missverstanden wurden. SCHINDLER führt "das Neutrum *asuryà-* statt **asuryá-* nach dem Adjektiv *asuryà-*" an. Aber welches wäre das Muster für **navedás-* → *návedas-* gewesen? Andererseits, die von SCHINDLER erwogene, aber weniger favorisierte Möglichkeit, die Akzentverschiebung ginge auf Kosten des missverstehenden Dichters, mutet diesem zu viel zu.

Nachdem SCHINDLER frühere Deutungen gebührend widerlegt hat (S. 353 ff.), und angenommen, meine Ausführungen seien korrekt, bliebe *návedas-* weiterhin unerklärt. Wie sonst endlose rigvedische Wörter.

Akkürzungen:

AB : *Aitareya-Brāhmaṇa* – *BGS* : *Baudhāyana-Gṛhya-Sūtra* – *GobhGS* : *Gobhila-Gṛhya-Sūtra* – *JB* : *Jaiminīya-Brāhmaṇa* – *PW* : s. BÖHTLINGK / ROTH – *ṚV* : *Ṛgveda* – *ŚB* : *Śatapatha-Brāhmaṇa* – skr. : sanskrit – *ŚrSū.* : *Śrauta-Sūtras* – *ŚS* : *Śaunakīya-Saṃhitā* – *VaiŚS* : *Vaitāna-Śrauta-Sūtra* – *VS* : *Vājasaneyī-Saṃhitā* – *VWC* : s. VISHVA BANDHU

Literatur

BLOOMFIELD, Maurice / Franklin EDGERTON

Vedic Variants. Bd. I: *The Verb*; Bd. II: *Phonetics*; (DIES. / Murray Barnson EMENEAU,) Bd. III: *Noun and Pronoun Inflection*. Philadelphia 1930, 1932, 1934.

BÖHTLINGK, Otto

Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung. 7 Teile. St. Petersburg 1879-84.

DERS. / Rudolph ROTH

Sanskrit-Wörterbuch. 7 Bde. St. Petersburg 1855-75.

BRUGMANN, Karl

Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre [Band II fügt hinzu: *nebst Lehre vom Gebrauch der Wortformen*] *der Indogermanischen Sprachen*. Zweite Bearbeitung. 2 Bde. Straßburg 1897, 1906, 1911, 1916. (*Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*. [. . .] Von K. Brugmann und B. Delbrück.)

CHARPENTIER, Jarl

“Kleine Beiträge zur armenischen Wortkunde”, *IF* 25 (1909), S. 241-56.

DEBRUNNER, *Ai.Gr.*

s. WACKERNAGEL / DEBRUNNER

DELBRÜCK, Berthold

Altindische Syntax. Halle a.S. 1888.

DONIGER O’FLAHERTY, Wendy

The Rig Veda. An Anthology. One Hundred and Eight Hymns, Selected, Translated and Annotated by Wendy Doniger O’Flaherty. London [u.a.] 1981.

DUNKEL, George

“Vedic *janapadās* and Ionic ἀνδράποδοι: with notes on Vedic *drupadām* and IE **pédom* ‘place’ and ‘fetter’”, in *Indo-European Perspectives*. Edited by Mark R.V. Southern. Washington D.C. 2002. S. 19-31.

EGGELING, Julius

The Satapatha-Brāhmaṇa According to the Text of the Mādhyandina School. Translated by Julius Eggeling. 5 Vols. Oxford 1882, 1885, 1894, 1897, 1900.

ELIZARENKOVA, Tat’jana Jakovlena

Rigveda. [I:] *Mandaly I-IV*; [II:] *Mandaly V-VIII*. izdanie isprablennoe; [III:] *Mandaly IX-X*. Moskau 1989, 1999, 1999.

FICK, August

Wörterbuch der indogermanischen Grundsprache in ihrem Bestande vor der Völkertrennung. Ein Sprachgeschichtlicher Versuch. Mit einem Vorwort von Theod. Benfey. Göttingen 1868.

Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen. Ein sprachgeschichtlicher Versuch. Zweite umgearbeitete Auflage des "Wörterbuchs der Indogerm. Grundsprache" Göttingen 1868. 2 Bde. Göttingen 1870, 1871.

GELDNER, Karl Friedrich

Der Rigveda in Auswahl. Erster Teil: *Glossar*; Zweiter Teil: *Kommentar*. Stuttgart 1907, 1909.

Ved. Stud. = Richard Pischel / K.F. GELDNER, *Vedische Studien*. 3 Bde. Stuttgart 1889, 1892-97, 1901.

"Zur Erklärung des Rigveda", *ZDMG* 71 (1917), S. 315-46.

Der Rig-Veda: Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt und mit einem laufenden Kommentar versehen. 4 Teile (IV. Teil: *Namen und Sachregister zur Übersetzung. Dazu Nachträge und Verbesserungen.* Aus dem Nachlass des Übersetzers herausgegeben, geordnet und ergänzt von Johannes Nobel.). Cambridge, Mass. 1951, 1957.

GOTŌ, Toshifumi

Die "I. Präsensklasse" im Vedischen: Untersuchung der vollstufigen thematischen Wurzelpräsentia. Wien 1987.

GRASSMANN, Hermann

Wörterbuch zum Rig-Veda. Leipzig [1872-]75.

Rig-Veda: Übersetzt und mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen. 2 Bde. Leipzig 1876, 1877.

GRIEPENTROG, Wolfgang

Die Wurzelnomina des Germanischen und ihre Vorgeschichte. Innsbruck 1995.

GRIFFITH, Ralph T.H.

The Hymns of the Rigveda. Translated with a popular commentary by Ralph T.H. Griffith. 2 Vols. Benares 1889.

HERTEL, Johannes

Indische Märchen. Herausgegeben von Johannes Hertel. Jena 1925.

HETRICH, Heinrich

Untersuchungen zur Hypotaxe im Vedischen. Berlin [u.a.] 1988.

HILLEBRANDT, Alfred

Vedachrestomathie. Für den ersten Gebrauch bei Vedavorlesungen. Herausgegeben und mit einem Glossar versehen von Alfred Hillebrandt. Berlin 1885.

Vedische Mythologie. 3 Bde. Breslau 1891, 1899, 1902.

Vedische Mythologie. Zweite veränderte Auflage in 2 Bde. Breslau 1927, 1929.

HOFFMANN, Karl

Aufsätze zur Indoiranistik. Bde. I u. II. Hrsg. von Johanna Narten; Bd. III. Hrsg. von Sonja Glauch [u.a.] Wiesbaden 1975, 1976, 1992.

HOHENBERGER, A.

Die indische Flutsage und das Matsyapurāṇa. Ein Beitrag zur Geschichte der Viṣṇuverehrung. Leipzig 1930.

HUMBACH, Helmut

- “Milchprodukte im zarathustrischen Ritual”, *IF* 63 (1957/58), S. 40-54.
- JAMISON, Stephanie
Function and Form in the -áya-Formations of the Rig Veda and Atharva Veda. Göttingen 1983.
- JOACHIM, Ulrike
Mehrfachpräsentien im Ṛgveda. Frankfurt 1978.
- KLINGENSCHMITT, Gert
Das altarmenische Verbum. Wiesbaden 1982.
- KULIKOV, Leonid I.
“66. Causatives”, in *Language Typology and Language Universals / Sprachtypologie and sprachliche Universalien / La typologie des langues et les universaux linguistiques. An International Handbook / Ein internationales Handbuch / Manuel international*. Edited by / Hrsg. von / Édité par Martin Haspelmath [et a.]. Berlin [et a.] 2001. Vol 2, S. 886-98.
- LIV. Lexikon der indogermanischen Verben: die Wurzeln und ihre Primärstamm-bildung*. Unter Leitung von Helmut Rix und der Mitarbeit vieler anderen Bearbeitet von M. Kümmel, Th. Zehnder, R. Lipp, B. Schirmer. Wiesbaden 1998.
- LIV. Lexikon der indogermanischen Verben: die Wurzeln und ihre Primärstamm-bildungen*. Unter Leitung von Helmut Rix und der Mitarbeit vieler anderer bearbeitet von Martin Kümmel, Th. Zehnder, R. Lipp, B. Schirmer. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage bearbeitet von Martin Kümmel und Helmut Rix. Wiesbaden 2001.
- LUDWIG, Alfred
Der Rigveda oder die heiligen Hymnen der Brāhmaṇa. Zum ersten Male vollständig ins Deutsche übersetzt, mit Commentar und Einleitung. 5 Bde. Prag [ab Bd. V: / u.a.] 1876, 1876, 1878, 1881, 1883, 1888.
- MAYRHOFER, Manfred
Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen. 3 Bde. Heidelberg 1953-76.
Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen. 3 Bde. Heidelberg 1992-2000.
- MUIR, John
Original Sanskrit Texts on the Origin and History of the People of India, their Religion and Institutions. Collected, translated, and illustrated by J. Muir. Vol. I: *Mythical and Legendary Accounts on the Origin of Caste, with an Enquiry into its Existence in the Vedic Age*. Third Edition. London 1890.
- MÜLLER, (F.) Max
A history of ancient sanskrit literature. So far as it illustrates the primitive religion of the brahmins. Second edition, revised. London [u.a.] 1860.
India. What can it teach us? A Course of Lectures delivered before the university of Cambridge. New edition. London [u.a.] 1892.
- MUMM, Peter-Arnold
“Altind. sma. Teil 1: Rig- und Atharvaveda”, *IJDL* 1 (2004), S. 19-68.
- OBERLIES, Thomas
“Zur Wortkunde des Kāūhaka III”, *MS* 53 (1992[94]), S. 117-131.
- OERTEL, Hanns
The Syntax of Cases in the Narrative and Descriptive Prose of the Brāhmaṇas. I: The Disjunct Use of Cases. Heidelberg 1926.

Zu den Kasusvariationen in der vedischen Prosa. München 1937. (*Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Abteilung.* Jahrgang 1937, Heft 8)

Zu den Kasusvariationen in der vedischen Prosa. Zweiter Teil. München 1938. (*Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Abteilung.* Jahrgang 1938, Heft 6)

Kleine Schriften. 2 Teile. Hrsg. von H. HETRICH und Th. OBERLIES. Stuttgart 1994.

OLDENBERG, Hermann

Ṛgveda: Textkritische und exegetische Noten. 2 Bde. Berlin 1909, 1912.

“Vedische Untersuchungen [1.-6.]”, *ZDMG* 50 (1896), S. 423-62.

Kleine Schriften. Bde. 1-2. Hrsg. von K.L. JANERT, Wiesbaden 1967; Bd. 3. Hrsg. von H.P. Schmidt, Stuttgart 1993.

OLSEN, Birgit Anette

“Verb or noun? On the Origin of the Third Person in IE”, in *Proceedings of the Twelfth Annual UCLA Indo-European Conference, Los Angeles, May 26-28, 2000.* Ed. by Martin E. Huld. Washington DC 2011. S. 65-79.

PETERSSON, Herbert

“Beiträge zur armenischen Wortkunde”, *KZ* 47 (1916), S. 240-91.

POKORNY, Julius

Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch. 2 Bde. Bern [u.a.] 1959, 1969.

RAU, Wilhelm

Zur vedischen Altertumskunde. Wiesbaden 1983. (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse. Jahrgang 1983, Nr. 1)

REGNAUD, Paul

Comment naissent les mythes. Les sources védiques du petit poucet. La légende hindoue du déluge. – Purūravas et urvaçī. Avec une lettre-dédicace à M. GASTON PARIS et un appendice sur l'état actuel de l'exégèse védique. Paris 1897.

RENOU, Louis

Études védiques et pāṇinéennes. 17 Bde. Paris 1955-69.

Hymnes spéculatifs du Véda. Traduits du sanskrit et annotés par Louis Renou. o.O. 1956.

Anthologie Sanskrite. Textes de l'Inde ancienne traduits du Sanskrit. Paris 1961.

RIX, Helmut

“Osk. *peesslúm – pestlúm*”, *KZ* 89 (1976), S. 265-80.

ROTH, PW

s. BÖHTLINGK / ROTH

SAUSSURE, Ferdinand de

Recueil de publications scientifiques de Ferdinand de Saussure. Genf 1922.

SĀYAṆA

Jeweils nach:

Rig-Veda-Samhita. The Sacred Hymns of the Brāhmins Together with the Commentary of Sāyanākārya. Ed. by F.M. Müller. Second Edition. 4 Vols. London 1890, 1892.

The Çatapatha-Brāhmaṇa in the Mādhyandina-Çākhā with Extracts from the Commentaries of Sāyaṇa, Harisvāmin und Dvivedaganga. Ed. by A. Weber. Berlin [u.a.] 1855.

SCHLERATH, Bernfried

Kleine Schriften. 2 Bde. Dettelbach 2000.

SCHINDLER, Hans Jochem

“Ein rigvedisches Wort: *návedas-*”, in *Sprachwissenschaftliche Forschungen. Festschrift für Johann Knobloch. Zum 65. Geburtstag am 5. Januar 1984 dargebracht von Freunden und Kollegen*. Hrsg. von Hermann M. Ölberg [u.a.]. Innsbruck 1985.

SCHRAPEL, Dieter

Untersuchung der Partikel iva und anderer lexikalisch-syntaktischer Probleme der vedischen Prosa nebst zahlreichen Textemendationen und der kritischen Übersetzung von Jaiminīya-Brāhmaṇa 2,371-373 (Gavāmaya I). Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität zu Marburg. Marburg 1970.

SOMMER, Ferdinand

“Altindisch *dhur-*”, *Sprache* 1 (1949), S. 150-63.

STEER, Thomas

“Nochmals zu rigvedisch *návedas-*”, *MSS* 66 (2012[13]), S. 277-306.

STRUNK, Klaus

“Über Laryngale und einige reduplizierte Verbalstämme”, in *Die Laryngaltheorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems*. Hrsg. von Alfred Bammesberger. Heidelberg 1988. S. 563-82.

“Zwei latente Fälle des verbalen Präsensstammtyps *tīṣṭha-(ti)* im Veda”, in *XIX. Deutscher Orientalistentag. Vom 28. September bis 4. Oktober 1975 in Freiburg im Breisgau. Vorträge*. Hrsg. von Wolfgang Voigt. Wiesbaden 1977. S. 971-83.

Kleine Schriften. Unter Mitwirkung von Paola Cotticelli-Kurras herausgegeben von Heinrich Hettrich [u.a.]. 2 Teilbände. Innsbruck 2005.

THIEME, Paul

Das Plusquamperfektum im Veda. Göttingen 1930.

Der Fremdling im R.gveda. Eine Studie über die Bedeutung der Worte ari, arya, aryaman und ārya. Leipzig 1938.

Opera maiora. Band I. Hrsg. von Nobuhiko Kobayashi [u.a.]. Kyoto 1995.

THURNEYSSEN, Ed. Rudolf

Über Herkunft und Bildung der lateinischen Verba auf -io der dritten und vierten Conjugation und über ihr gegenseitiges Verhältniss. Dissertation zur Erlangung des Doctorgrades bei der philosophischen Facultät der Universität Leipzig. Eingereicht von Ed. Rudolf Thurneysen aus Basel. Leipzig 1879.

TICHY, Eva

“Vedisch *tirati*”, in *Per aspera ad asteriscos. Studia Indogermanica in honorem JENS ELMEGÅRD RASMUSSEN sexagenarii Idibus Martiis anno MMIV*. Ediderunt Adam Hyllested [et al.]. Innsbruck 2004. S. 565-71.

VISHVA BANDHU

Vaidika-Padānukrama-Koṣaḥ / A Vedic Word Concordance, Being a Universal Vocabulary Register of about 500 Vedic Works [in den Bänden der zweiten Aufl.: . . . of about 400 Vedic Works], with Complete Textual Reference and Critical Commentary Bearing on Phonology, Accent, Etymo-Morphology, Grammar, Metre and Text-Criticism.

In five Volumes, subdivided into sixteen Parts. By Vishva Bandhu. Vol. I: *Samhitās*. Part 1. Lahore 1942; Parts 2-6. Hoshiapur 1955, 1956, 1959, 1962, 1963. / Vol. I: *Samhitās*. Part 1. Second Edition, Revised and Enlarged by Bhim Dev. Hoshiapur 1976.

WACKERNAGEL, Jacob / Albert DEBRUNNER

Altindische Grammatik. Bd. I: *Lautlehre* (von J. W.); Bd. II 2: *Die Nominalsuffixe* (von A. D.). Göttingen 1896, 1954.

WALDE / POKORNY =

Alois WALDE, *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*. Herausgeben und bearbeitet von Julius Pokorny. I; II; III: *Register*. Bearbeitet von Konstantin Reichardt. Berlin [u.a.] 1930, 1927, 1932.

WEBER, Albrecht (1825-1901)

“Zwei Sagen aus dem Çatapatha-Brâhmana über Einwanderung und Verbreitung der Ârier in Indien, nebst einer geographisch-geschichtlichen Skizze aus den weissen Yajus”, *Indische Studien* 1 (1849), S. 161-232.

Indische Streifen. Erster Band: *Eine Sammlung von bisher in Zeitschriften zerstreuten kleineren Abhandlungen*. Berlin 1868.

WHITNEY, William Dwight

The Roots: Verb-Forms and Primary Derivatives of the Sanskrit Language. A Supplement to his Sanskrit Grammar. Leipzig 1885.

Atharva-Veda Samhitā: Translated with a Critical and Exegetical Commentary. Revised and brought nearer to completion and edited by Charles Rockwell Lanman. First half: *Introduction. Books I to VII*; Second half: *Books VIII to XIX. Indexes, Pages 471-1046*. Cambridge, Mass. 1905.